

Die Zeitung erscheint täglich Abends. — Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Leipziger Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Rthlr. — Inserionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Rgr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Spanien. (2 Paris.) — **Großbritannien.** († London.) — **Frankreich.** († Paris.) — **Deutschland.** (3 Aus Deutschland; Dresden; Sena; *Malchin; **Hamburg.) — **Preußen.** († Berlin; † Berlin; † Berlin; *† Berlin; † Königsberg; † Aus Rheinpreußen.) — **Oesterreich.** (**Wien.) — **Vereinigte Staaten von Nordamerika.** (*Boston) — **Handel und Industrie.** — **Unfälligkeiten.**

Spanien.

Paris, 3. Dec. Was sich gestern als eine Wahrscheinlichkeit voraussehen ließ, ist heute durch den Telegraphen zur Gewissheit geworden. Die Unterhandlungen über die Uebergabe Barcelonas sind gleich nach dem Entressen Espartero's in dem Hauptquartiere durch die neue Junta eingeleitet worden, und von einer Vertheidigung der Stadt ist gar nicht mehr die Rede gewesen. Der Abschluß der Capitulation wird nicht lange auf sich warten lassen. Inzwischen haben wir heute in den madrider Blättern eine Reihe von Correspondenzen zwischen dem General van Halen und den Behörden von Barcelona erhalten, deren Inhalt manches neue Licht auf den Gang der dortigen Ereignisse wirft. Der Generalcapitain weigerte sich anfangs, mit der Regierungsjunta in irgend eine amtliche Berührung zu treten, er wollte vielmehr nur mit der Provinzialdeputation zu thun haben, als der einzigen verfassungsmäßigen Behörde, die in Barcelona aufrecht geblieben war. Die ersten Unterhandlungen des Generalcapitains mit der Stadt wurden demzufolge von Seiten der letztern in der That durch die Provinzialdeputation geführt, doch trat der General van Halen später auch in directen Verkehr mit der Junta. Seine Drohung, die Stadt zu bombardiren, motivirte der Generalcapitain in einem Schreiben an die Provinzialdeputation durch die Gefahr, daß der Aufruhr in Barcelona bei längerer Fortdauer in andern Städten Cataloniens Nachahmung finden, oder daß er doch die Carlisten zu einer abermaligen Aufspaltung der Fahne des Bürgerkriegs ermutigen könnte. Der Generalcapitain kommt auf das Verlangen zurück, daß man allen Soldaten und andern Militärpersonen freistellen solle, zu ihren Fahnen zurückzukehren, und äußert überdies den Wunsch, daß man überhaupt aufhöre, die in der Stadt befindlichen Personen wider ihren Willen zurückzuhalten. Um den Barcelonesern einen weitem Bestimmungsgrund zur Unterwerfung zu geben, benachrichtigt sie der General van Halen, daß ihr Unternehmen in dem übrigen Catalonien nicht den mindesten Anklang finde. „Ich kann Ew. Exc. versichern, sagt er der Provinzialdeputation, daß in dem Hauptquartiere Millionen (sic!) von Provinzialdeputirten und unzählige Mitglieder von Ayuntamiento aus den Provinzen Tarragona und Lerida angekommen sind, welche mir sämmtlich ihr festes Beharren bei ihren Eiden versichert und ihre Mittheilung zur Wiederherstellung des Friedens angeboten haben.“ Der Generalcapitain ladet die Provinzialdeputation ein, sich persönlich in sein Hauptquartier zu begeben, um dort die obwaltenden Verhältnisse in größerer Freiheit zu besprechen, als ihr dies inmitten der Insurrection möglich sei. „Das Volk von Barcelona, sagt er am Schluß seines Schreibens, muß überzeugt sein, daß man sich auf mein Wort, auf das Wort eines eben so loyalen als menschenfreundlichen Mannes, unter allen Umständen verlassen kann.“ Wenn ich in dem Augenblicke, wo ich meine unschuldigen Töchter in den Händen eines aufrührerischen Häufens wüste, mich durch ihre Gefahr nicht abhalten ließ, die zur Abwehr eines Angriffs nöthigen Mittel anzuwenden, so bin ich auch jetzt fest entschlossen, so sehr dies auch meinem Herzen widerstrebt, die Feinde der Königin Isabella II. und die Feinde der von den Volksvortretern erwählten Regentenschaft in den Klammern der Stadt zu verbrennen; aber ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß dies nicht nöthig sein wird, und daß alle die Mühen, die ich mit seit dem 15. Nov. gegeben habe, durch eine brüderliche Umarmung belohnt werden.“ In einem sonderbaren Gegensatz zu dieser Sprache des Generalcapitains steht der Ton, in welchem die Regierungsjunta zu ihm sprechen zu müssen glaubt. „Barcelona, heißt es in dem ersten Schreiben derselben, hat das Joch abgeschüttelt, welches man ihm auflagen wollte, und die Bevölkerung der ganzen Provinz ist im Begriffe, seiner Bewegung zu folgen. Unter solchen Umständen könnte die Anwesenheit der Truppen, welche Ew. Exc. commandirt, zu unangenehmen Vorfällen Anlaß geben, die kein andres Ergebnis haben würden als die Vergießung spanischen Blutes, und deshalb wendet sich die Junta an Ew. Exc., indem sie hofft, daß dieselbe keinen Augenblick verlieren

wird, die geeigneten Befehle zur Uebergabe des Forts Montjuich zu ertheilen, und mit allen Ihren Truppen die Grenzen der Provinz zu verlassen. Im entgegengesetzten Falle wird sich die Junta in der traurigen Nothwendigkeit befinden, ein allgemeines Aufgebot der ganzen Provinz ergehen zu lassen, und alsdann wird Niemandem Quartier gegeben werden.“ Am andern Tage scheint sich die Junta indessen ihrer hochfahrenden Sprache geschämt zu haben, sie erklärt in einem neuen Schreiben an den Generalcapitain: „daß verschiedene Thatsachen vorliegen, aus denen es wahrscheinlich wird, daß man die Unterschrift und das Siegel der Junta gemisbraucht habe, und daß sie sorgfältige Nachforschungen anstelle, um den Schuldigen zu entdecken und ein strenges Exempel an ihm zu statuiren.“ In zwei Schreiben vom 20. Nov. verlangen der französische und der englische Consul, daß der General van Halen ihnen zuvor Nachricht gebe, wenn er die Stadt beschließen wolle, damit ihre Landesangehörigen Zeit haben, ihre Personen und ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen. Der Generalcapitain antwortet den beiden Consula, daß er sich nicht darauf einlassen könne, den Augenblick vorauszubestimmen, wo er die Beschießung der Stadt beginnen werde, daß er ihnen aber rathe, ohne Verzögerung die Schritte zu thun, welche sie im Interesse ihrer Schutzbefohlenen für nöthig halten, wenn sich Barcelona nicht unverzüglich zur Uebergabe verstehe. Die übrigen in der heutigen Gaceta veröffentlichten Documente beziehen sich auf die unbedeutenden Aufrührerversuche in einigen kleinen catalonischen Städten, welche die Ruhe sofort mit ihren eignen Kräften wiederhergestellt haben. Das amtliche Organ der Regierung meldet überdies, daß die Gases politicos der Provinzen Saragossa, Lerida, Tarragona u. die befriedigendsten Nachrichten über die Stimmung und Haltung der Bevölkerung in ihren Verwaltungsbezirken eingesendet haben. — In der Versammlung der parlamentarischen Coalition, die bereits erwähnt wurde, hat sich die größte Uneinigkeit unter den verschiedenen Bestandtheilen der Opposition gezeigt, sodas man durchaus zu keinem Beschlusse kommen konnte. Auch die ministerielle Partei hat eine Versammlung gehalten, in welcher sich die Fortdauer ihres dem Cabinet günstigen Geistes bewährt haben soll. — Das Eco del Comercio kommt heute auf die der Regierung untergeschobenen Plane gegen die Presse zurück, es gesteht aber zu, daß der Minister des Innern, Hr. Zumalacarraguy, erklärt habe, er werde lieber seine Entlassung nehmen als in die geringste Beeinträchtigung der gesetzlichen Freiheit der Presse einwilligen. — Nach einem amtlichen Documente, durch welches der Regierungsantrag auf Capitalisirung der rückständigen Zinsen der öffentlichen Schuld motivirt wird, besteht diese gegenwärtig aus 11,915,000,000 Realen. Von dieser Summe sind indessen 300 Mill. abzugiehen, welche der Staat von den ehemaligen Schuldnern der Weltgeistlichkeit zu fordern hat, deren Güter bekanntlich eingezogen sind. Ferner gehen davon ab 1,120,000,000 als Betrag des Werthes der bereits verkauften, aber noch nicht bezahlten Nationalgüter, sodas der eigentliche Belauf der Schuld in 10,495,000,000 Realen besteht, die beinahe zu gleichen Theilen in verzinsliche und unverzinsliche Schuld zerfallen. — Die Post von Madrid nach Burgos ist in der Nähe von Balsabona von Räubern angefallen und der in ihr befindliche Abgeordnete Sagasti durch einen Schuß verwundet worden; es gelang ihr indessen, durch die Schnelligkeit ihrer Maulthiere den Händen der Banditen zu entkommen.

Nach den Angaben der Madrider Zeitung befinden sich auf Cuba 418,291 Weiße, 88,054 freie Mulatten, 10,974 Mulattenflaven, 64,784 freie Neger, 425,521 Negersklaven, zusammen 1,007,624 Einwohner.

Großbritannien.

London, 2. Dec. Da die Aufforderung des Courier francais beigeblich blieb, daß Niemand die Zweifel, welche das Morning Chronicle gegen die Glaubwürdigkeit jener französischen Berichte über die Selbstthaten von Ma-

zagran erhob, zerstreuen möchte (Nr. 338), so sagt nun das Morning Chronicle: „Wir müssen nothwendig die berühmte Vertheidigung von Magragran für die Tausend und zweite Nacht der arabischen Märchen erklären“, und fügt hinzu: „Ein Mann ist jedenfalls vorhanden, der sich bereit zeigen wird, die volle Wahrheit zu sagen, und das ist General Bugeaud, denn ihm verdankt man die Aufhellung der Sache, und wir haben mehre von ihm erlassene Tagesbefehle gelesen, durch welche er das in Algerien vorherrschende Erdichtungssystem bestrafte. Vor einigen Wochen noch belegte er mehre Unteroffiziere mit einer harten Strafe, weil diese in ihren Berichten «ein unglückliches Gefecht in einem glänzenden Sieg» verwandelt hatten. Wir hatten einen besondern Grund, auf diese Magragransache zurückzukommen, und der lag darin, daß wir erfuhren, unter den vielen Subscriptionen, zu denen jene Heldenthat Veranlassung geworden, befanden sich auch mehre Hunderte von Pfunden, die von Engländern herrührten. Ist dies der Fall, so möchten wir den Betheiligten rathen, dem französischen Kriegsminister, der in der größten Verlegenheit ist, was er mit diesem Geld anfangen soll, zu schreiben, daß er es zu einem andern Zwecke verwende, z. B. für die Familien der in Afghanistan Gefallenen. Wir sind weit davon entfernt, diese Fabelthat unsern Nachbarn zum Vorwurfe zu machen oder sie boshafterweise auszubenten, wie sie wahrscheinlich gethan hätten, wenn in unsern Militärberichten ein ähnliches Geschichtchen entdeckt worden wäre. Die Franzosen bedürfen keines Magragrans zum Beweise ihres Heldenthums, auch kann ein von ihren Zephyrs, denn so nennen sie das betheiligte Regiment, erlogener Bericht die Wahrheitsliebe ihres Heeres nicht vernichten; allein der Vorfall sollte die Franzosen vorsichtig machen, nicht gleich jeden Bericht, der ihrer Eitelkeit schmeichelt oder ihren Leidenschaften entspricht, für baare Münze zu nehmen. Ein großer Theil des jetzigen Geschreis gegen England und gegen die Mißbräuche des Durchsuchungsrechts ist durch groblich übertriebene und frech erdichtete Berichte, die alle wie ein Evangelium aufgenommen wurden, veranlaßt worden. Wenn wieder ähnliche übertriebene und parteiische Berichte in Umlauf gesetzt werden, empfehlen wir unsern Freunden und Feinden, an Magragran zu denken. So sehen wir ein ministerielles Journal, die «Presse», eifrig beschäftigt, von unserm Gesandten in Madrid glauben zu machen, daß er eine Flotte zur Cooperation nach Barcelona schicke. Darauf können wir antworten: Das ist rein Magragran!“

— Auch in London ist der zwölfte Jahrestag der polnischen Revolution von den dort lebenden polnischen Flüchtlingen festlich begangen worden. Capitain Jablonski führte den Vorsitz und hielt eine äußerst kräftige Rede an die Versammlung, die ausschließlich aus Polen bestand.

† London, 1. Dec. Die Verhältnisse Neuseelands, des sogenannten Britanniens der südlichen Erdhälfte, dessen Colonisirung unter den schönsten Verheißungen und vielversprechendsten Aussichten begonnen wurde, gehen leider mit schnellen Schritten einer bedenklichen Krisis entgegen. Es scheint sich bei ihm der Fall Südaustraliens wiederholen zu wollen, das die Ansiedler entweder hätten verlassen oder darin zu Grunde gehen müssen, wenn nicht das Parlament mit einigen 100,000 Pf. St. zu Hülfe gekommen wäre. Ja, man möchte glauben, daß es in Neuseeland bald noch schlimmer aussehe, als es in Südaustralien ausgesehen hat. So viel ist wenigstens gewiß, daß die Krisis des Colonisationsfiebers schneller über jenes kommen wird, als es dieses heimgesucht hat. Seine Finanzen befinden sich bereits dermaßen in Verwirrung, daß ein Bankrott unvermeidlich scheint, wenn nicht das Parlament auch hier mit einem Vorschuss aushilft; und doch hatte Neuseeland noch mehr als seine Vorgängerin eine gänzlich sich selbst erhaltende, aus ihren eignen Mitteln sich versorgende Colonie werden sollen. Ob nun das Parlament zu einem Vorschusse geneigt sein werde, ist sehr zweifelhaft, da manche der Entschuldigungen, womit man die leichtfertige Wirthschaft in Südaustralien zu bedecken wußte, bei Neuseeland hinwegfallen. Obgleich es kaum zwei Jahre her ist, daß eine Regierung in dem letztern eingerichtet wurde, so beläuft sich doch schon sein Finanzdeficit auf wenigstens 60,000 Pf. St., indem die Verwaltungskosten für die zwei Jahre ungefähr 110,000 Pf. St. betragen, während das Einkommen nur etwas mehr als 40,000 Pf. St., nämlich 36,000 aus verkauften Ländereien und 4000 aus Zöllen, erreicht. Dieses Mißverhältniß würde wenig zu bedeuten haben, wenn nur sonst die Colonisation der Inseln in dem gedeihlichen Fortgange begriffen wäre, zu dessen Erwartung man nach Allem berechtigt war. Da dies jedoch offenbar nicht der Fall ist, sondern in mehr als einer Beziehung Unzufriedenheit, Hader und Rückgang sich zeigt und in Folge davon Enttäuschung und Erschlaffung eintreten muß, so ist nicht zu verhindern, daß das Deficit weiter anwächst, und man sieht daher nicht ein, wie eine Ausgleichung aus den eignen Kräften der Colonie möglich werden kann. Die Colonisten liegen in Streit mit dem Gouverneur, Capitain Hobson, dieser hadert mit der Compagnie, und zwischen der letztern und Lord Stanley ist eine ärgerliche Differenz im Gange. Der Gouverneur wählte für die Anlegung des Regierungssitzes und der zukünftigen Hauptstadt Auckland eine Localität, welche mehr als

200 Miles von der Cooksstraße und den daseibst gegründeten Anstellungen der Compagnie entfernt liegt, und gründete so eine zweite rivalisirende Niederlassung, woraus Janz und mancherlei Placereien entsprangen. Alle Bemühungen der Compagnie, ihn oder das Colonialamt zur Nachgiebigkeit und zum Aufgeben jenes Schrittes zu bewegen, blieben fruchtlos. Der Gouverneur behauptet, die Lage für die Niederlassungen der Compagnie sei unglücklich gewählt, wogegen die letztere natürlich ihrerseits dasselbe von der Lage Auckland behauptet. Wahrscheinlich wirkte bei der Wahl des Gouverneurs hauptsächlich die Absicht mit, zu verhindern, daß die Compagnie factisch ein Colonisationsmonopol erhalte, worauf diese, mit bedeutenden Mitteln ausgerüstet, augenscheinlich ausging. Man hatte ihr von vorn herein ein Bißchen zu viel Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeitsinn zugetraut. Uebertriebene Gewinnsucht, Ländwucher und Charlatanerie läuft bei ihr mit unter so gut wie bei andern Colonisationsgesellschaften. Auch fängt man an, seitdem zu frühern einseitigen nun auch einige unparteiische Berichte über die physischen Verhältnisse Neuseelands hinzugekommen sind, gewahr zu werden, daß die Vorstellungen davon etwas zu glänzend ausgemalt waren. Zwar wird Niemand läugnen können, daß Neuseeland ein schönes, vortrefflich gelegenes Inselnd ist. Aber seine Bodenverhältnisse, seine dichten Wälder und weiten, mit Farnkräutern oder wildem Flach bewachsenem Gründe verlangen Zeit, Anstrengung und Kostenaufwand, um sie für den Ackerbau zu gewinnen, und dieser wird erst zu bedeutender Ausdehnung gebracht sein müssen, ehe der Handel Bedeutung erlangen kann. Neuseeland kann demaleinst die Kornkammer für die neuholländischen Niederlassungen werden, aber noch lange hin werden sich diese wohlfeiler aus Südamerika mit dem nöthigen Bedarf versehen, soweit sie ihn nicht selbst erzielen. Sich schnell ein Ausfuhrproduct, wie die neuholländischen Colonien in der Wolle, zu verschaffen, dafür ist Neuseeland nicht gemacht. Bei seinem Mangel an ausgedehnten Weiden kann es in der Schafzucht mit Neuholland und dem Capland nicht concurriren. Wenn man glaubte, in seinen Wäldern, in dem sich für den Schiffbau eignenden Kauribaume und in dem wilden Flach ein Ausfuhrproduct zu gewinnen, so hat man sich in dieser Beziehung offenbaren Täuschungen hingegeben oder trügerischen Vorspiegelungen Zutrauen geschenkt. So lange nicht eine vermehrte Bevölkerung die Arbeit wohlfeil macht, wird weder aus dem einen noch aus dem andern jener beiden Producte ein Vortheil gezogen werden können. Zudem muß, was den Flach betrifft, erst noch die geeignete Zubereitungsart gefunden werden, denn die in der Marine mit daraus angefertigten Schiffstauen angestellten Versuche haben herausgestellt, daß sie denjenigen aus Hanf nicht gleichkommen, die sie, gemachten Versprechungen zufolge, weit übertreffen sollten. Alle diese Erfahrungen wirken niederschlagend auf die Colonisten und das ganze Unternehmen. Neuseeland bedarf rüstige, für die Zukunft arbeitende Ackerbauer, während der bei weitem ansehnlichste Theil der hingegangenen Auswanderer von dem Schlag ist, der nur auf Gewinn zu speculiren versteht. Andere Mißstände kommen noch hinzu. Die viel gepriesenen Eingeborenen, die bei einem vorzüglichen Grade von Schlaueit wenig Bildungstrieb, wie andere Wilde verrathen und welche die englische philanthropische Brille als sehr vielversprechend erscheinen ließ, haben ihre Geschmeidigkeit verloren, sind halsstarrig geworden, verlangen jetzt hohe Bezahlung für schlechte Arbeit und drohen durch Faulheit und Uebermuth eine Geißel der Colonie zu werden. Bei allem dem kann Neuseeland doch eine schöne Colonie werden, wenn es seine bevorstehende Krisis glücklich besteht, was am sichersten geschehen wird, wenn weniger damit speculirt und die Präntension aufgegeben wird, in aller Eile ein glänzendes Land daraus zu schaffen.

Frankreich.

Paris, 3. Dec.

Aus Vrest wird unterm 29. Nov. berichtet: „Eine telegraphische Depesche an den Seepräfecten befehlt dem Admiral Casy, sich sogleich zur Abreise auf dem Linienschiffe Suffren nach Lissabon und von dort, wie man sagt, nach Brasilien vorzubereiten. Man kennt die Veranlassung zu dieser eiligen Fahrt nicht. Die Brigg Rifus geht gleichfalls nach dem Senegal und den Antillen ab.“

— Der schon früher erwähnte Proceß zwischen dem Baron Dubon und Hrn. Capesigue ist jetzt definitiv entschieden worden. Baron Dubon hatte anfänglich auf eine Criminaluntersuchung gegen Hrn. Capesigue angetragen, weil dieser in seiner „Geschichte der Restauration von einem Staatsmanne“ ihn angeblich verleumdet haben sollte. Dieser Antrag wurde vom Criminalgerichte zurückgewiesen, und so versuchte der Hr. Baron sein Heil vor dem Civilgericht, indem er auf 30,000 Fr. Entschädigung klagte. Hr. Capesigue trat dieser Klage mit einer gleichen Forderung entgegen, indem er für die ihm durch eine un begründete Anschuldigung zugefügte Verletzung ebenfalls 30,000 Fr. Ent-

schädigung zu Gunsten zurückgewiesen wahr seien Hr. Capesigue des Ehrgefühls — Hr. Dubon angeklagt haben bezahle sowie das W hinzu.

— Nach nicht eingetret in Besitz ge

† Paris Post u bedienen pfl gleich mit einigung gen gemacht tete zu täuf gleichen Ang Cabinets vo danach greif wohlwollend weiß zu gut und von der nicht die S Debats ist keit jener ar es wird ihn erst kommer fentlichen W lich Denen R. Peel's bitterung ge stens das e Augenblick Schweigen die englische als einen J Blätter, wi sich grade k förmlichen Cowley alle Misingen hätte fürcht ten und P man im en

5 Aus machen in nen deut fere Fremd man in jün versucht sei weiten We schen Polit und sich wi den Ausru Respect ha dieser Res Selbstgeißel Es ist mel verblühten erobert, w wollen wir mit einem Deutschlan vieler Bez innern Ang und Separ als für Ch und unsere schischen Gi zwar glori

schädigung verlangte. Beide wurden aber in einem ausführlich und sehr zu Gunsten der Freiheit des Geschichtschreibers begründeten Urtheil zurückgewiesen; der Baron Dubon, weil die ihm schuldgegebenen Dinge wahr seien und in jenem Werke nur anständig besprochen würden; Hr. Capesigue, weil die Klage des Barons Dubon auf einer Zartheit des Ehrgefühls beruhe, die vom Gerichte nicht getadelt werden könne.

Hr. de Balzac, berichten die pariser Journale, hat allen Blättern angekündigt, daß er seine Feuilletons mit 1 Centime für jeden Buchstaben bezahlt verlange. Die Ueberschriften und die Andeutungspunkte sowie das Wort „Ende“ sollen mit berechnet werden, fügen die Journale hinzu.

Nach Berichten aus Neuport vom 17. Nov. war dort die Nachricht eingetroffen, daß eine französische Flotte die Marquesas Inseln in Besitz genommen und die beiden größten derselben besetzt habe.

Paris, 3. Dec. Derselbe hiesige Correspondent, welcher die Morning Post und die ausburger Allgemeine Zeitung stets zu gleicher Zeit zu bedienen pflegt, hat beiden auch über den angeblich von England zugleich mit Preußen eingelegten Protest gegen die Zollvereinigung mit Belgien umständliche und zuversichtliche Mittheilungen gemacht, welche, wie schon oft, ganz dazu geeignet sind, Ununterrichteten zu täuschen. Dem größten Theile der hiesigen Presse sind dergleichen Angaben zu willkommen, sobald sie das Ansehen des jetzigen Cabinets vor den Mächten compromittiren, als daß sie nicht mit Eifer danach greifen sollten. Hr. Emile de Girardin allein, trotz der wenig wohlwollenden Stellung, die er jetzt gegen das Cabinet angenommen, weiß zu gut, was er von der Quelle, aus der jene Angaben fließen, und von dem Zweck, auf den sie berechnet sind, zu halten habe, um nicht die Sache mit Stillschweigen zu übergehen. Dem Journal des Débats ist es diesmal überlassen worden, die völlige Unwahrscheinlichkeit jener angeblichen diplomatischen Mittheilungen nachzuweisen, und es wird ihm nicht schwer, die Abgeschmacktheit von Protestationen, die erst kommen, wenn nach zweimonatlichen eingeständlich gewordenen öffentlichen Verhandlungen die Sache selbst aufgegeben worden, namentlich denen begreiflich zu machen, die wohl wissen, wie die Politik Sir R. Peel's mehr als je dahin geht, der in Frankreich herrschenden Erbitterung gegen England nicht unnötige Nahrung zu geben. Wenigstens das englische Cabinet wie die englische Diplomatie haben keinen Augenblick in dieser Angelegenheit ihr vom Anfang an beobachtetes Schweigen gebrochen. Nichtsdestoweniger ist es vollkommen gewiß, daß die englische Politik diese Union mehr als irgend ein anderes Ereigniß als einen Kriegsfall betrachten würde, und wenn solche französische Blätter, wie der Constitutionnel, aufrichtig sein wollten, so würden sie sich grade bei dieser Gelegenheit über die angebliche Festsetzung eines förmlichen casus belli in den Depeschen Lord Aberdeen's an Lord Cowley allerwenigstens verwundern. Jedoch hat man in England das Mislingen jenes Planes mit solcher Bestimmtheit erwartet, daß man hätte fürchten müssen, sich lächerlich zu machen, wenn man durch Notizen und Protestationen den Schein hervorgebracht hätte, als glaube man im entferntesten an die Möglichkeit seiner Realisirung.

Deutschland.

Aus Deutschland, 5. Dec. Die Erfolge der Briten in Asien machen in Deutschland einen so großen Eindruck, daß davor die eigenen deutschen Angelegenheiten in den Hintergrund treten. Unserer Fremdhümelei ist beizeiten noch nicht so gründlich geheilt, als man in jüngster Zeit zu glauben sanguinisch genug war. Man könnte versucht sein zu wünschen, daß sich ein Menschenalter hindurch in der weiten Welt nichts Bedeutendes zutragen möchte, damit sich die deutschen Politiker aus Langweile mit Deutschland beschäftigen müßten und sich vielleicht bleibend daran gewöhnten. Allenthalben hört man den Ausruf: „Die Engländer, die sind doch eine Nation, vor der man Respect haben muß!“ Den mag man allerdings haben, nur soll uns dieser Respect weder zu unwürdiger Demuth noch zu kleinmüthiger Selbstgeißelung und auch nicht zu neidischer Eifersüchtelei verführen. Es ist mehr als lächerlich, wenn verschiedene deutsche Stimmen mit verblühten Worten lamentiren: „Seht ihr, die Engländer haben China erobert, warum haben wir es nicht gethan?“ Eine solche Selbstreizung wollen wir allenfalls den Franzosen überlassen; wir haben es zunächst mit einem eignen China zu thun, und dieses China ist unser liebes Deutschland, über welchem, wenn auch unsichtbar, doch noch immer in vieler Beziehung ein gewaltiger Riesenzopf hängt. Wenn wir unsere innern Angelegenheiten zeitwürdig gestalten, wenn wir uns die Privat- und Separatetheit abgewöhnen, die für Deutschland verderblicher wirkt als für China die entnervende Opiumberauschung; wenn wir unser Reich und unsere Herzen sorgfältig gegen die Einschmuggelung politisch-hierarchischen Giftes verschließen: dann werden auch wir Geschichte machen und zwar glorreicher als die Briten durch ihre jüngste Waffenthat. Sie

haben durch Glück und Thatkraft in Asien bereits für Dasjenige einen Ersatz gewonnen, was sie in Deutschland — noch nicht verloren haben, sondern zu verlieren fürchten. Hoffentlich wird es ihnen gelingen, mittels der neuen Hülfquellen und Absatzwege auf eine geraume Zeit hin den Hunger ihrer bedauernswerthen Arbeiter zu stillen, und es ist sehr zu wünschen, daß sie von nun an ihre Hauptthätigkeit auf jenen neuen Schauplatz verlegen, dann wird Europa und besonders Deutschland den Druck der britischen Handelsübermacht weniger empfinden. In dieser Beziehung sind wir seit Jahrhunderten im lächerlichsten und schädlichsten Sinne die Chinesen der Engländer gewesen, und wenn dies aufhören soll, so müssen wir — es ist eine bittere, aber entschiedene Wahrheit — wir müssen werden, was die Chinesen längst sind: ein einiges und stolzes Volk.

Dresden, 7. Dec. Die gestrige Sitzung der I. Kammer, welche die Fortsetzung der Berathung über das Criminalverfahren umfaßte, hat noch kein für diese Kammer entscheidendes Resultat herbeigeführt. In großer Zahl wurden die Stimmen gegen das Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit laut, wenn es schon auch nicht an solchen fehlte, welche sich für dasselbe aussprachen. — Die II. Kammer beschäftigte sich am gestrigen Tage mit der Berathung des Berichtes der außerordentlichen Deputation, welche am vorigen Landtage zur Begutachtung des Planes wegen Einbringung eines tiefen Stollns in die freiberger Bergamtsrevier von der I. und II. Kammer gewählt worden war. So viel sich auch Redner vernehmen ließen, so sprachen sie sich doch alle zu Gunsten des sächsischen Bergbaues und für die diesem und dem fraglichen Unternehmen auch nicht abholden Vorschläge der Deputation, welche den Abg. Georgi als Referenten bestellt, aus. Auch von Seiten der Regierung, mit deren Ansichten die Vorschläge der Deputation größtentheils übereinstimmen, wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es eine Verpflichtung der Gegenwart sei, für die Zukunft dadurch zu sorgen, daß ein so wichtiger Erwerbzweig, wie der Bergbau in Sachsen seit Jahrhunderten gewesen, nicht verloren gehe, und wichtige Gründe für seine Erhaltung vorhanden seien, selbst wenn der Bergbau den Staatskassen nichts einbringen und sogar Zuschüsse erforderlich sein sollten. Bei den Abstimmungen erklärte sich die Kammer einstimmig für die Anträge der Deputation. (S. 3.)

Eine Schilderung der Festlichkeiten, mit welchen von Dahlmann seine Freunde in Genu Abschied nahmen (Nr. 332), haben wir auch von einem unserer dortigen Correspondenten (durch einen Zufall verspätigt) erhalten. Wir wollen Einiges daraus wenigstens nachträglich mittheilen: „Am vorletzten Abend seines Hierseins brachten ihm die Studenten ein Lebehoch wobei die benachbarten Häuser festlich illuminirt waren. Der Student Hermann sprach eine versificirte Rede, die in sehr kräftiger Weise das Gleichniß des gefesselten und endlich befreiten Prometheus auf den Gefesselten anwendete. Dahlmann antwortete in einer Rede, die seiner Gesinnung und seinem Herzen gleiche Ehre macht. . . . Bei dem Ehrenmahl, welches ihm am nächsten Abend gegeben wurde, sprachen die Kirchenräthe Hase und Schwarz freisinnige, Bergangenheit und Zukunft berührende Toasts; ein schönes Lied vom Prof. Wolff wurde einstimmig abgesungen und Dr. Prutz las ein höchst gelungenes edles Gedicht vor. Dahlmann erwiderte herzliche, tief gefühlte Worte, und seine liebliche Tochter ließ in ihrem und der Mutter Namen die Dichter-Frauen und -Jungfrauen leben. — Auch ein Zeichen der Zeit ist es, daß Dr. Prutz in Folge jenes Festgedichtes in eine Polizeiuntersuchung verwickelt ist.“

Malchin, im Nov. Am 16. Nov. ward der diesjährige Landtag in herkömmlicher Weise auf der Diele des neuerbauten hiesigen Rathhauses eröffnet. Die Propositionen der strelitzischen Landesregierung kommen mit den Propositionen der schwerinschen Regierung überein (Nr. 292), enthalten aber noch als sechste Proposition: Gesetzgebung zur Aufhülfe des städtischen Ackerbauwesens mittels Separation der städtischen Ländereien und Feldmarken. Die Berlesung der Propositionen des engern Ausschusses (99 Nummern) ward zwar am 18. Nov. schon beendet, doch haben die Comités zur Bearbeitung der Landtagspropositionen erst am 19. Nov. gewählt werden können, weil sich über die Wahl des Protokolliranten auf bisher gewöhnliche Weise per acclamationem Differenzen erhoben hatten die nach längerer Verhandlung dahin ausgeglichen wurden, daß für diesmal eine Wahl per schedulas stattgefunden hat mit Vorbehalt aller etwanigen Rechte und des Besitzstandes der Betheiligten. Die Versammlung war sehr zahlreich und es hatten sich namentlich eine große Anzahl bürgerlicher Gutsbesitzer eingefunden.

Hamburg, 5. Dec. Bei Gelegenheit der letzten Bürgerversammlung (Nr. 340) hat man mit Mismuth bemerkt, daß über die wichtigsten, in den Umständen selbst liegenden Reformen kein Laut hörbar wurde. Dahin rechnet man besonders die Umgestaltung der gegenwärtigen Einrichtung unserer Spritzenmannschaft, und das Verbot, feuergefährliche Flüssigkeiten und andere Stoffe dieser Art in größeren Massen innerhalb der Stadtmauern zu lagern. Es ist unbegreiflich, daß diese beiden Punkte noch nicht erledigt worden sind, da doch in ihnen die hauptsächlichste Ursache des letzten Brandes zu suchen ist. — Mit

unsern Bauten geht es rasch vorwärts, und dem Vernehmen nach sind gegen 370 Häuser bereits im Werden begriffen. Eine gute Zahl ist bereits unter Dach oder doch nahe daran, die Decke zu empfangen. Man bemerkt übrigens viel Geschmacklosigkeit; was später äußerlich angeklebt werden wird, um die Bestimmung der Gebäude anzuzeigen, wird diesen Mangel nicht beseitigen können. Die Abbrechung der Nikolaikirche ist für 10,000 Mark unternommen worden, wobei der Staat die Verfügung über den Schutt sich vorbehalten hat. Mit der Hinwegräumung der Trümmer sind wir überhaupt noch lange nicht zu Ende; wir werden noch den ganzen Winter über vollauf zu thun haben. Zum Wiederaufbau der Kirchen findet seit einigen Tagen ein Verkauf von allerlei weiblichen Arbeiten auf dem Stadthause statt, welche theils gesammelt, theils zu diesem Zwecke besonders gefertigt wurden. Es wurden im Ganzen an 4000 Stück eingeliefert, deren Werth auf 50,000 Mark berechnet wird und wovon schon über die Hälfte verkauft ist. Der Saal, in welchem die Ausstellung sich befindet, wird außerordentlich stark besucht. — Die Verhältnisse der Hull-Hamburger Dampfschiffahrtsgesellschaft werden sich allem Anscheine nach dieses Jahr besser gestalten, als es im Jahr 1841 der Fall gewesen. Unserm Dampfschiffen hat es an Fracht nicht gefehlt, und wenn auch bei dem niedrigen Fahrpreise kein Gewinn herauskommen wird, so ist doch auch kein Verlust zu erwarten, wie man anfänglich zu befürchten schien. Drei oder vier hiesige Wollhändler, welche hauptsächlich für eigne Rechnung Geschäfte machen, haben allerdings das Opfer sich auferlegt, ihre Wolle nur auf den hamburgischen Fahrzeugen zu verladen, obgleich die hullaer Boote sie billiger übernommen hätten. Eins dieser Häuser berechnet seinen in diesem Jahr erlittenen Frachtlverlust auf 160 Pf. St. Man kann diesen Geist der Hingebung für das Bestehen des deutschen Unternehmens nicht genug loben, und wir dürfen nun die Hoffnung nähren, daß es aller Gegenwehr der englischen Gesellschaft ungeachtet glücklich sich erhalten und gedeihen wird.

Preußen.

† Berlin, 6. Dec. Ihre Zeitung erwähnt in Nr. 332 in einem von hier datirten Artikel eines Ministerialerlasses, durch welchen fortan das Prügeln durch den Pedell auf den Gymnasien abgeschafft und künftig der jedesmalige Lehrer selbst, und auch nur in den äußersten Nothfällen, diese Execution vornehmen solle. Wäre bisher in den Gymnasien ein solches Prügelsystem üblich gewesen, so müßten die Aeltern es dem Ministerium Dank wissen, daß dasselbe aus den höhern Unterrichtsanstalten verwiesen werden soll. Allein zur Ehre der Gymnasien muß man glauben, daß nicht der Prügel in der Hand des Pedells das Zucht und Ordnung erhaltende Princip ist, und ich kann versichern, daß jener Erlass nur einzelne vorgekommene Mißbräuche hat aufheben wollen, welche zur Kunde des Ministeriums gelangt waren. „Das Bestreben der Schule, so spricht sich die höchste Unterrichtsbehörde aus, muß dahin gerichtet sein, durch zweckmäßige Handhabung einer ernstlichen Disciplin körperliche Züchtigungen ganz aus der Schule zu verbannen. Wenn dies die Nothwendigkeit einzelner Knaben in den unteren Klassen nicht zuläßt, so muß die körperliche Züchtigung doch nur als höchst seltene Ausnahme gelten, dann aber ohne Aufschub von dem Lehrer in einer Weise vollzogen werden, daß mehr diese als der körperliche Schmerz die Besserung bewirkt. Nur bei entehrenden Fehlern jüngerer Knaben mag es sich vielleicht rechtfertigen lassen, wenn die Züchtigung vor der Lehrerconferenz oder in Gegenwart des Directors durch den Pedell vollzogen wird; dann ist es aber aus pädagogischen Gründen ganz unangemessen, diese Strafe, wie bei den Sträflingen in den Zuchthäusern, durch den Pedell mit dem Stocke vollziehen zu lassen. Das Notiren von Lob und Tadel, letztern mit der Wirkung, daß eine gewisse Anzahl körperliche Züchtigung zur Folge hat, ist verwerflich und nicht zu dulden.“ Diese Worte geben deutlich genug zu erkennen, welchen Mißbräuchen in der Handhabung der Disciplin hat abgeholfen werden sollen. Wenn Ihr Correspondent zu glauben scheint, daß der Lehrer durch die eigne Ausübung des Züchtigungsrechts an Achtung verliere, weil er seinen Schülern gegenüber als Polizei auftritt, so liegt einer solchen Ansicht die ärgste Verwirrung der Begriffe zum Grunde. Ist denn das Züchtigungsrecht der Lehrer aus der polizeilichen Gewalt derselben oder aus der Uebertragung der väterlichen Gewalt auf die Lehrer abzuleiten? Die Polizeigewalt straft durch den Büttel, der Vater aber nicht durch den Arm des Bedienten oder des Hausknechts, sondern er selbst vollzieht in den Fällen, in welchen er die körperliche Strafe für nothwendig hält, ohne langen Aufschub diese Züchtigung an seinem Kinde, wobei die Liebe zu demselben ihn vor Härte und Uebermaß bewahrt. Das scheint eben die Absicht des Ministerialerlasses zu sein, an die Stelle der polizeilichen Art zu strafen, welche von den Lehrern angewendet, die Achtung vor denselben wahrlich nicht erhöhen kann, eine väterliche Behandlung der Jugend treten zu lassen, welche die Achtung vor dem Lehrer erhält. Daß in einzelnen Fällen die Schule zur Aufrechterhaltung ihrer Ordnung sich auch veranlaßt

sehen könne, eine strengere Strafe auszusprechen, die eben deswegen, weil sie nicht von dem einzelnen Lehrer, sondern von der Gesamtautorität derselben ausgeht, in anderer Weise zu vollziehen ist, läßt der Ministerialerlass bestehen. Die Uebertragung des väterlichen Züchtigungsrechts setzt jedoch bei dem Lehrer auch väterliche Sorge und Liebe für seine Schüler und die Besonnenheit des Erziehers voraus, die ihn vor Leidenschaftlichkeit und Uebereilung sichert. Wer sich zu diesen leicht hinreißen läßt, ist zum Lehrstande nicht berufen; mindestens hat er sich nicht zu beschweren, wenn der Gymnasialdirector nach der ihm zustehenden Befugnis ihm die Ausübung des Züchtigungsrechtes untersagt.

† Berlin, 6. Dec. Die polizeilichen Recherchen nach den Bildern, welche nach einem uns noch unbekanntem Gefühlsmesser Anstoß geben sollen, erhalten unsere Hieroglyphenliteratur noch immer in Lebendigkeit. Ohne diese Kenglichkeit, nach deren Grund wir uns umsonst umthun, wäre die Caricaturenfabrik vielleicht schon im Aussterben. Diese ewig wiederkehrenden Eichhörnchen, Schafs- und Gels- und Ochsen- und Bockköpfe, diese Strauße, Bauern und Hengste hätten sich längst selbst überlebt und würden ohne Käufer an den Schaufenstern und Läden hängen, wenn nicht von früh bis spät nach dem Versänglichen gespürt würde. So mancher Käufer sieht ein Bild an, versteht es nicht und legt es weg. Aber der Verkäufer flüstert ihm zu: morgen wird es wahrscheinlich verboten sein, und augenblicklich erhält die Waare einen Werth und wird erstanden. Ist ein Verleger so glücklich, daß eins seiner Blätter wirklich verboten worden, so wächst der Preis für die Exemplare um das Doppelte, und wo die Käufer sich danach drängen, fehlen natürlich die Verkäufer nicht. Und wie sollte es anders sein, wo hochstehende Beamte nach diesen Bildern von Pontius zu Pilatus schicken, und Jeder will und muß eins haben, nur um sich — zu unterrichten, gleichsam aus Pflicht und Gewissen, wie es mit der Volksstimmung aussieht. Wie sieht es damit aus? Sie haben gelacht, und Alles blieb beim Alten. Sie haben die Nase gerümpft, den Kopf geschüttelt und gerufen: Dummes Zeug! Jetzt ist es freilich anders. Das Verbot hat die Aufmerksamkeit erregt. Warum wird ein Scherz verboten? Weil ein Ernst dahinter stecken kann, an den man früher nicht gedacht hat. Wer war unbekannter im großen Publicum als Strauß, Bauer und Feuerbach? Die Verbote und die Wegnahme der Bilder und Schriften haben sie in Jedermanns Mund gebracht. Man fragt, antwortet und erklärt sich, und was übersehen oder unbekannt war, dem hat das Interdict eine bedenkliche Bedeutsamkeit gegeben. Junge Männer, die bis dahin nur in der Gelehrtenwelt gesehen gemacht, sind über Nacht zu Helden und Märtyrern des Volkes geworden. Die Polizei arbeitet unermülich, neue Popularitäten zu erschaffen.

† Berlin, 6. Dec. Die Elberfelder Zeitung berichtet: „Dr. Rupp, welchen der königsberger Magistrat an die Stelle des abgegangenen Gymnasialdirectors Lucas wählte, hat soeben eine Schrift: „Ueber den christlichen Staat“, erscheinen lassen, in welcher Sätze vorkommen, wie: „Es ist ein altes Vorurtheil, ein Vorurtheil, das viel tiefer in der Gelehrsamkeit als im Gefühl und im Bewußtsein der Völker wurzelt, daß das Christenthum Religion sei.“ Man muß es rein unbegreiflich finden, daß die Väter dieser Stadt einem Manne dieser Gesinnung ihre Kinder anvertrauen mögen. In der That, am Pregel gefällt man sich jetzt in Extravaganzen, wie sie nur noch mit dem vor einem Jahrzehend in einigen süddeutschen Städten vorgekommenen Treiben des ausgelassensten Liberalismus sich vergleichen lassen.“ Daß die Elberfelder Zeitung dergleichen Denunciationen aufnimmt, ist weder zu verwundern, noch von Bedeutung; daß aber die Allgemeine Preussische Staatszeitung solche ihr nachschreibt, wie sie dies in ihrer gestrigen Nummer gethan hat, ist eben so unbegreiflich als bedeutungsvoll. Die Redaction der Preussischen Staatszeitung wird sehr wohl wissen, daß jene Stelle aus dem Zusammenhange gerissen ist, und nur zu dem Zweck, um jene Denunciation daran zu knüpfen. Im Zusammenhange lautet dieselbe nämlich folgendermaßen: „Das Verstandniß dieser Wahrheit hindert am meisten ein altes Vorurtheil, ein Vorurtheil, das in der Gelehrsamkeit noch viel tiefer als im Gefühl und Bewußtsein der Völker wurzelt, das Vorurtheil, daß das Christenthum Religion sei. Das Christenthum steht aber zur Religion ganz in demselben Verhältniß als zu Staat, Kunst und Wissenschaft, es ist eben so wenig Religion als es Staat, Kunst oder Wissenschaft ist; aber es ist das Princip und die Seele unsers politischen, künstlerischen und religiösen Lebens.“ Unbegreiflich ist es, wie die Preussische Staatszeitung solche hämische Denunciation nachschreiben konnte, wenn dies nicht absichtlich geschah, um etwa die zu versagende Bestätigung der Wahl des Dr. Rupp vorzubereiten. In diesem Falle hätte die Redaction zwar nicht würdig, aber doch amtlich gehandelt. Wäre aber bloßer Leichtsinns an der Ausnahme dieses Artikels Schuld, so wäre solcher ganz unverzeihlich, weil die Redaction nicht zweifeln konnte, daß solche von der Staatszeitung mitgetheilt

Notiz als Staatszeitung Beachtung *+* gebracht (Nr. und sein dium hab lassen, ob schen oder aber nicht chen, ohne offenbar, die theilung de hat; darum fürchten, d det werden gen Presse des hier me rungen der der Rheinif bindung bri serer Presse entgegenfch und näher, tung ist un Staatszeitun kennt, der r für gleichgü sie ihrer S der ausschli Man wird Wohlmeinun stimmen; si kein Grund mer ein Vor Unbesonnenh unter denen Zeit der Pof fenthum, un sere demokra Glocke gehän von Stockpar Ueberspannt forb hineinbr diesem Zeitp der Nähe spr Worte nach Nyl für die langsam, a schen wir, hat mit de gestellt, n so gerühm halten kör uns das Gen desto schlim dern für Pr ten Zeit dur öffentliche Ur geworden zu beftigste Nea kräftiges Ein ihr bevorsteh

Δ König Saale des I an dem etwa lünger nahm des: Der W fürs Allgeme treten, die g aufgedeckt un Lohnes Kerle die Freiheit e sie muß der Himmel ein zuerst die Zu wegh ließ v er zur Freibe

Notiz als ein bedeutungsvoller Wink angesehen werden würde. Die Staatszeitung müßte sich selbst verachten, wenn sie diese öffentliche Beachtung zurückweisen wollte.

+ **Berlin, 6. Dec.** Ihre Zeitung hat eine Berichtigung gebracht (Nr. 338) über das Verbot der Schrift: „Bruno Bauer und seine Gegner.“ Es wird darin behauptet, das Oberpräsidium habe sich bloß auf die Entscheidung einer Kompetenzfrage eingelassen, ob nämlich die betreffende Schrift vor das Forum des theologischen oder philosophischen Censors gehöre. Das klingt plausibel, ist aber nicht stichhaltig. Wie will man denn eine solche Frage ausmachen, ohne sich auf den Inhalt einzulassen? Zweck der Berichtigung ist offenbar, die Verantwortlichkeit dem Censor zuzuwälzen, der durch Ertheilung der Druckerlaubnis einen Beweis seiner Liberalität gegeben hat; darum wird von seinem selbständigen Ermessen gesprochen. Wir fürchten, daß ihm dieses durch einen solchen Vorfall etwas verleidet werden wird. Einschüchterung der Censoren und der freimüthigen Presse scheint der Hauptzweck gewesen zu sein. Wir haben indes hier mehr als ein warnendes Beispiel; wer die Bitterungsänderungen der letzten Zeit aufmerksam beobachtet hat, wer die Epuration der Rheinischen Zeitung mit diesem und andern Symptomen in Verbindung bringt, dem wird es nicht entgehen können, daß sich über unsere Presse Sturmwolken zusammenhäufen, deren Zerplätzen wir bald entgegensehen dürfen. Schon flattern die Sturmvoegel immer näher und näher, schon kreischen sie lauter und lauter: die Elberfelder Zeitung ist unermüdetlich im Denunciren, und was mehr sagen will, die Staatszeitung schließt sich ihr an. Wer die Stellung dieses Blattes kennt, der wird die Aufnahme eines solchen Denunciationsartikels nicht für gleichgültig halten; die Staatszeitung schlägt nur dann los, wenn sie ihrer Sache sicher ist. So dürfen wir denn erwarten, bald wieder ausschließlich mit dem Manna der Statistik gespeist zu werden. Man wird von Frevel, Mißbrauch der Freiheit u. sprechen, und die Wohlmeinenden, Kurzsichtigen und Heuchler werden in diesen Ruf einstimmen; sie werden nicht sagen, daß der vorausgesetzte Mißbrauch kein Grund sei, auch den Gebrauch zu entziehen, und daß sich immer ein Vorwand findet, wenn man ihn sucht; sondern sie werden über Unbesonnenheit, Ueberspanntheit und unpraktisches Betragen schreien, unter denen sie nur unschuldigerweise leiden müßten. Dann wird die Zeit der Posaunenbläser wieder kommen: unser unvergleichliches Beamtenthum, unsere unübertrefflichen Einrichtungen, unsere Intelligenz, unsere demokratische Militairverfassung werden dann wieder an die große Glocke gehängt werden, und die Zeit der Festreden wird wieder kommen, die von hochpatriotischer Begeisterung in Prosa und Versen übersprudeln. Die Ueberspannten aber, die Unpraktischen, die Freveler werden in ihren Maulkorb hineinbrummen oder inwendig raisonniren. Doch nein, sie können diesem Zeitpunkt ohne Zagen entgegensehen; dürfen sie nicht mehr in der Nähe sprechen, so sehen sie ein langes Sprachrohr an, welches ihre Worte nach der Schweiz, nach Strasburg trägt, oder wo sich sonst ein Asyl für die Freiheit eröffnet; auch von dort her dringen sie zu uns, zwar langsamer, aber auch rücksichtsloser. Aber im Interesse Preußens wünschen wir, daß diese Nothwendigkeit nicht eintreten möge; Preußen hat mit dem Censurcircular eine entscheidende Probe angestellt, nämlich ob seine gerühmten Institutionen, sein so gerühmtes Beamtenthum eine freie Besprechung aushalten können; können sie das nicht, muß die Redefreiheit, welche uns das Censurcircular gebracht hat, beschränkt werden, so sagen wir: desto schlimmer, nicht für die Wahrheit, nicht für die Freiheit, sondern für Preußen. Nur Eine Hoffnung eröffnete sich noch in der letzten Zeit durch die Cabinettsordre, welche die Behörden verpflichtet, auf öffentliche Angriffe zu antworten. Diese scheint aber gerade die Klippe geworden zu sein, an der wir scheitern werden; sie grade veranlaßt die heftigste Reaction gegen die Presse. Nur durch ein unmittelbares und kräftiges Eingreifen des Königs könnte die preussische Presse vor der ihr bevorstehenden gänzlichen Unterdrückung bewahrt werden.

Δ Königsberg, 3. Dec. Gestern war Herwegh zu Ehren im Saale des Kneiphof'schen Junkerhofes ein großes Diner veranstaltet, an dem etwa 150 Personen Theil nahmen. Oberlandesgerichtsrath Crelinger nahm bei Tafel zuerst das Wort und äußerte ungefähr Nachstehendes: Der Werth des Mannes bestimme sich nach Dem, was der Mann fürs Allgemeine und für seine Zeit gethan. Es seien manche aufgetreten, die gesprochen, was sie gedacht, die ohne Furcht die Wahrheit aufgedeckt und das freie Wort verkündet hätten, indeß sei ihnen statt Lohnes Ketten und Kette zu Theil geworden, „die Jugend aber, die die Freiheit ehren und erhalten soll, darf sich hierum nicht kümmern, sie muß der Gefahr trogen.“ Es kam wie ein Blizstrahl aus heiterm Himmel ein junger Dichter und riß durch die Wahrheit seiner Lieder zuerst die Jugend, dann auch die Aelteren mit sich fort; Georg Herwegh ließ von den hohen Alpen herab seine Lieder tönen, durch die er zur Freiheit aufruft, und freudig schlagen ihm unsere Herzen ent-

gegen, er lebe hoch!“ Herwegh erwiderte: „Meine Herren! Wie die Razzettinadel nach Norden zeigt, so hat sich auch die Freiheit und der Sinn für sie nach dem Norden zurückgezogen, deshalb bin ich hierher gekommen bis hart unter das Regiment der Knute. Die Freiheit kommt jetzt wie die Lerche von Osten, nicht wie die Nachtigall von Süden.“ Hierauf trug er sein neues Gedicht von der Lerche und Nachtigall vor, das Professor Kengerle mit seinem Gedichte: „Gruf an Georg Herwegh“, erwiderte. Nachdem inzwischen noch einzelne Reden gehalten und Toaste ausgebracht waren, erhob sich Dr. Jacoby und sprach etwa: „Während wir den Dichter feiern, der mit den kräftigsten Worten die Jugend zum blutigen Kampf ermuntert, wollen wir auch Derer nicht vergessen, die mit unblutigen Worten für das Wohl des Vaterlandes sorgen. Dies sind die badi'schen Landstände, mögen auch unsere Landstände ihnen nachzustreben suchen.“ Diesen Worten folgte der lebhafteste Beifall. Das Wohl des Hrn. v. Schön wurde alsdann ausgebracht. Herwegh erhob sich hierauf nochmals und sagte mit dem Tone der vollsten feierlichen Wahrheit: Er könne es nicht verhehlen, daß er zum Theil deshalb hierher gekommen sei, um den Mann kennen zu lernen, mit dem er schon seit Jahresfrist die innigste, wahrste und tiefste geistige Freundschaft geschlossen, dieser Mann sei Jacoby, er lebe hoch! Dann hielt Dr. Jordan eine Rede, die sehr oft vom lautesten Beifallruf unterbrochen wurde. Später sprachen noch einige Studenten, darunter auch der junge Dichter Gottschall.

+ **Aus Rheinpreussen, 4. Dec.** Die über die Curen des Schäfers Mohr aus dem zwischen Aachen und Köln liegenden Dorfe Niederrembt (Nr. 340) zum Theil öffentlich abgegebenen und übereinstimmenden Zeugnisse von Aerzten, Gerichtsbeamten, Geistlichen und andern durch Beruf und Bildung competenten Männern lauten, wie nicht anders zu erwarten stand, sämmtlich dahin, daß alle jene vorgeblichen Heilungen auf absichtlicher oder unabsichtlicher Täuschung, auf Uebertreibung und mitunter selbst auf handgreiflicher Lüge beruhen, und daß sich bisher noch keine einzige Cur des Schäfers als unbezweifelt geklungen und zugleich erheblich herausgestellt hat. Während alle aufgeklärten und einsichtsvollen Leute diesen Zeugnissen unbedingten Glauben schenken und Mohr für einen Betrüger oder selbstbetrübten Schwärmer halten, schenkt der abergläubische Haufe — und zwar nicht bloß aus den untern Volksklassen, denn man hat bereits viele Adelige, die in reichen Equipagen mit Livreebedienten anlangten, in Neurath und Niederrembt Hilfe suchen sehen — seiner Heilkraft grade dieser äußern Ansehnungen halber nur um so unbedingteres Vertrauen, und der Zulauf wird immer größer. Jeder Unbefangene wird fragen, warum denn die Regierung diesem so lächerlichen als schädlichen Treiben nicht endlich ein Ziel setze und dem Schäfer durch polizeiliches Einschreiten, auf Gutachten der Kreisphysikate gestützt, das Charlatanshandwerk lege? Bis jetzt haben sich die Behörden aller hemmenden Einmischung in die ärgerliche Geschichte enthalten und sind, wie ich aus dem Mund eines Regierungs-Medicinalraths zu meinem Erstaunen vernommen habe, auch ferner willens, der Sache ihren freien Lauf wenigstens so lange zu lassen, bis etwa unzulässige Excesse und förmliche Störungen der öffentlichen Ruhe oder offenkundige Scandale vorkämen. Die Folge dieser Neutralität der Behörden ist, daß aus Aachen z. B. ganze Haufen Menschen unter Absingung einer eigens dazu gefertigten Litanei, deren Refrain „Heiliger Schäfer, bitte für uns!“ lautet, nach Niederrembt ziehen, und daß dort bereits die Ankunft förmlicher Processionen aus Belgien mit Kreuz und Fahne als bevorstehend angemeldet worden ist. Es steht daher sehr zu wünschen, daß ein endliches energisches Auftreten der Regierung einem Wahnsinn ein Ende mache, dessen rasches Umsichgreifen unserer Rheinprovinz wahrlich keine Ehre macht.

Oesterreich.

** **Wien, 30. Nov.** Ja, die augsburger Allgemeine Zeitung hat Recht, diesen Ungarn, wie sie bei Hinaussendung der pia desideria und seitdem so oft that, alle Cultur abzuspochen! Deute man nur, 14 Tage reiste ich in diesem Lande, ohne ein Blatt der Augsburgerin zu Gesichte zu bekommen. Gestern bei meiner Rückkehr hierher ward mir erst die Freude dieses Wiedersehens, zugleich aber ward sie auch sehr getrübt durch das Mißfallen, welches mir jenes Blatt über meinen Bericht vom 26. Oct. in Nr. 307 Ihrer Zeitung bezeigt hat. Der Ton, in welchem der hiesige #. Correspondent der augsburger Allgemeinen Zeitung meine erwähnte Mittheilung angreift, und der Gang seiner Argumentation sind wol der Art, daß jeder Unbefangene sogleich erkennt, was er von solcher Widerlegung, die nichts widerlegt, zu halten habe; ich werde daher, mit Uebergang jeder andern Erwiderung auf jene maß- und haltungslosen Angriffe, nur Einiges anführen, was zur Constatirung des Thatbestandes und auch dazu dienen mag, dem auswärtigen Publicum zu zeigen, wie weit die Selbstgenügsamkeit jener Zeitung und ihrer Freunde gehe, wenn von österreichischen und namentlich hiesigen Zuständen die Rede-

Wenn der #-Correspondent die in meinem Bericht erwähnte Geschäftsstockung mit der Behauptung in Abrede stellt, „daß auch nicht eine Spur von Geschäftsstockung wahrzunehmen“, so brauche ich mich wol nur auf das Urtheil des hiesigen Publicums, auf jene Berichte zu berufen, die Deutschlands Handelsstand von hiesigen Geschäftsmännern zu Ende Octobers erhalten haben wird. Wäre der #-Correspondent mit jenen Geschäften bekannt, die außerhalb der Weichburg- und Johannisgasse sich bewegen, und wäre es ihm erlaubt gewesen, bei jener Erwiderung auf die Ergebnisse des hiesigen Gesamtplatzes, dann der in den Provinzen zu Lemberg, Brünn, Linz, Pesth, Presburg, Debreczin, in den letzten Wochen stattgehabten großen Märkte Rücksicht zu nehmen, so wären ihm gewiß die „Spuren“ der von mir beklagten Geschäftsstockung nicht entgangen. Ueber seinen durch Erwähnung der für die Staatseisenbahnen angefertigten 14,000 Str. Eisenschienen beweisen wollenden lebhaften Verkehr brauche ich wol nichts zu sagen, denn eine solche Beweisführung richtet sich selbst. Was soll man aber dazu sagen, wenn jener Publicist in seinem Lobeifer behauptet: „der Staat hat die bereits sehr bedeutenden Ausgaben für die Staatsbahnen bisher ohne irgend eine Anleihe aus den currenten Einkünften bestritten“, während doch alle Welt weiß, daß bereits für 5 Mill. Fl. Central-Kassenanweisungen vor kurzem creirt wurden, um den Bau der Eisenbahn beginnen zu können, und daß bereits eine zweite Emission zu diesem Behuf erfolgen wird; gehört der #-Correspondent etwa zu jenen unserer Finanziers, welche die Ausgabe von Staatsschuldscheinen als ein Mittel für die Erlangung „currenter Einnahmen“ betrachten? In das Loblied jenes Correspondenten über die Staatseisenbahnbauten wird wol Keiner, der die Sache näher kennt, mit einstimmen, im Gegentheil wird die Art der Verpachtung des bisher in Angriff genommenen Theiles sehr beklagt, da durch die Veraccordirung so großer Strecken bloß an Einen Unternehmer, durch die enorme Caution von 100,000 Fl., durch die so weit hinausgeschobene Uebernahme und Bezahlung der hergestellten Strecken durch den kurzen Termin zwischen der Bekanntmachung und der wirklichen Verpachtung u. dgl. offenbar die wünschenswerthe Concurrenz vieler bei diesen Bauunternehmungen beseitigt wurde zu Gunsten jener beiden Matadore, die ohnehin alle unsere Geldkräfte absorbiren, und von denen der Eine, Baron S., als factischer Pächter der veraccordirten Eisenbahnstrecken, hier allgemein bekannt ist, trotz dem, daß die Kleinen den Namen dazu hergeben mußten. Daß jener Correspondent unsere Industriellen keine Gleichstellung unserer Regierungs-, Bildungs- und anderer öffentlichen Zustände mit denen des übrigen Deutschland wünschen läßt, wird die öffentliche Meinung über unsere Verhältnisse zu würdigen wissen; bei der Enquete aber, die dem hiesigen Gewerbevereine von der Hofkammer aufgetragen wurde, hatte diese, wie hier allenthalben bekannt, allerdings den Zweck, die Meinungen über einen Anschluß an den deutschen Zollverein zu sondiren, wenn es auch nicht für angemessen erachtet wurde, die eigentliche Absicht klar auszusprechen. Daß die verschiedenen Provinzialregierungen für denselben Zweck denselben Auftrag hatten und seit langer Zeit darüber verhandelten, weiß bei uns Jedermann. Die Erklärung sämtlicher Industriellen über diesen Gegenstand, sowie namentlich des hiesigen Gewerbevereins, lautete aber ganz anders als der #-Correspondent mit so feinen gefärbten Worten angibt, nicht gegen ein Prohibitivsystem, sondern über unser Zollsystem klagten sämtliche Industrielle; über die schlechte Grenzbewachung und den dadurch mehr als je blühenden Schleichhandel, über die Manipulationen unserer Zollbehörden ward allgemein geklagt, und einstimmig der Ausspruch gethan, daß das gegenwärtige System, gehandhabt, so unerträglich, weil es illusorisch für den Staat und veratorisch für die Industrie sei, und daß jedes andere System, selbst mit nur mäßigen Schutzgöllen, besser sei, vorausgesetzt, daß damit eine Reorganisirung unsers so sehr im Argen liegenden Douanenwesens verbunden werde. Wenn jener Correspondent den Finanzzustand unsers Landes so sehr befriedigend findet, trotz der stets wiederkehrenden Anleihen unter verschiedenen Formen, so mag er in dieser Zufriedenheit beharren, die übrige Geschäftswelt wird ihr Urtheil wol nach den Resultaten richten, die offenkundig genug sind. Sie wird die angeführten Thatsachen zu würdigen wissen und sich nicht durch bodenlose Widersprüche beirren lassen, um so weniger, wenn dieselben durch leidenschaftlichen Ton ein Gewicht zu erringen suchen, das ihnen factische Verhältnisse entziehen. Erinnert muß übrigens bei dieser Veranlassung werden, daß schon vor einigen Jahren die Berichte eines andern Referenten Ihrer Zeitung über unsere commerciellen und finanziellen Verhältnisse von dem hiesigen Correspondenten der ausburger Namensschwester mit derselben Leidenschaftlichkeit und ähnlichen peremptorischen Behauptungen über unsere brillante Lage und das Glück in allen Ecken bekämpft wurden, bis endlich die wegen Gesundheitsrückichten erfolgte Pensionirung des damaligen Finanzchefs und die bald darauf eingetretene Steiner-Geymüller'sche Krise über die Wahrhaftigkeit jener Rodomontaden in letzter Instanz entschied. Was endlich die Anschuldigung jenes Correspondenten betrifft, als hätte Ihre Zeitung sich die Aufgabe gestellt, „in jeder Woche einen böswil-

ligen Artikel über Oesterreich zu bringen“, so findet diese Insinuation*) ihre beste Widerlegung in den häufigen Mittheilungen Ihres hiesigen #-Correspondenten. Ich selbst bin nicht so glücklich, hier nur Lobenswürdiges zu erblicken; wo ich es finde, berichte ich es Ihnen eben so freudig, wie ich im Gegentheil alle Mißverhältnisse vor das Forum der öffentlichen Meinung stelle, überzeugt, daß unser gütiger Monarch noch Staatsmänner zählt, die sich ihres redlichen Strebens und verdienstlichen Wirkens zu sehr bewußt sind, als daß sie den Werth einer freimüthigen Besprechung unbefriedigender Verhältnisse zu verkennen vermöchten, weil dadurch der guten Sache gewiß mehr genützt wird als durch die Manoeuvres des Straußes, mit denen die Herren #- und =-Correspondenten der ausburger Allgemeinen Zeitung sich und uns die Ereignisse zu beschönigen vermeinen.

Bereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Nachricht von der Ratification des Grenzvertrages ist in den Vereinigten Staaten mit großer Freude empfangen worden. In Newyork wurden zur Feier des Ereignisses 100 Kanonenschüsse gelöst und alle Schiffe im Hafen flaggten.

* Boston, 10. Nov. Die Stellung der Parteien, Whigs und Demokraten oder Locofocos, ist gegenwärtig interessanter als früher. In den Reihen der Whigs ist große Spaltung. Daniel Webster, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten des gegenwärtigen Cabinets unter Tyler, war nie Ultrawhig. Er war der Einzige des Harrison'schen Cabinets, der blieb, als Tyler die Zügel der Regierung ergriff. Stets mit Clay und Quincy Adams deshalb in Zwiespalt, ist er jetzt in einer Rede in der hiesigen Fanciuhalle stark, geistreich und großartig für die Tyler'sche Verwaltung und gegen die Whiganmähung aufgetreten. Dies hat die gemäßigten Whigs von den Ultrawhigs geschieden, und es scheint nicht, daß die Wahlen für den Congreß den Whigs in diesem Herbst günstig werden. Bekanntlich hat die neue Volkszählung von 1840 und die Eintheilung der Staaten in Wahl-districte eine neue Wahl für den nächsten Congreß nöthig gemacht. Die Demokraten sind nicht durchaus für van Buren oder Calhoun, doch möchte zwischen Beiden ihre Wahl streitig werden. Dies allein könnte der Partei Clay's einen Vorsprung geben, sodas die Whigs eine Mehrheit über eine jener demokratischen Spaltungen erhielten. Doch handelt es sich in dieser Wahl um die Mehrheit im Congreß, nicht um die Präsidentenwahl für 1844. Die Demokraten neigen sich zu Tyler, und es dürfte auf den Rest seiner Verwaltung ankommen, ob er wieder gewählt wird. Doch thut er durchaus nichts, um sich dieses Resultat zu sichern. Webster arbeitet offenbar gegen Clay, dem er von je her nicht genogen war. Beide Talente haben viel Aehnlichkeit, in eigentlicher Bildung möchte jedoch Webster höher stehen. Im Uebrigen ist das politische Leben hier ohne Interesse. — Der Handel belebt sich etwas mehr, doch scheint Boston vor allen Küstenstädten einen Vorsprung zu behaupten. Sein Manufactursystem, die große Solidität seiner Banken und die große westliche Eisenbahn nach Buffalo, die im vorigen Jahre ganz oder doch bis auf eine kleine Strecke beendigt wurde, haben diese vielleicht vorübergehende Stellung Bostons hervorgebracht.

*) Wir haben uns auf diese Anschuldigung in Nr. 320, wo wir den Artikel der Allgemeinen Zeitung schon besprochen, nicht ernstlich einlassen wollen, denn — wir schämen uns dieses Zustandes, der es in Deutschland fast zur Regel gemacht hat, daß bei denen, welche über Mängel und Gebrechen (seien es wirkliche oder vermeintliche) im öffentlichen Wesen Beschwerde führen, böser Wille vorausgesetzt wird. Die Zeit wird kommen, da die Böswilligkeitserklärung freimüthiger Aeußerungen über öffentliche Zustände für deutsche Regierungen zu den unmöglichen Dingen gehören wird. Wenn inzwischen öffentliche Blätter, deren Aufgabe Vertretung der öffentlichen Meinung sein sollte, sich dazu hergeben, dergleichen freimüthige Aeußerungen als böswillig zu benunciren oder auch nur zu proclamiren, so ist das freilich eine Schmach, die auf die gesammte deutsche Presse fallen würde, wenn nicht der andere Theil derselben gegen solches Verfahren feierlichen Protest einlegt. D. Red.

Handel und Industrie.

Staatspapiere. Brüssel, 3. Dec. Belg. 3pc. 71 $\frac{1}{2}$; Bact. 76. Wien, 4. Dec. Bact. 1616; 250 Fl. 107 $\frac{1}{2}$.
Actien. Wien, 4. Dec. Nordb. 76 $\frac{1}{8}$; Raab. 87; Mail. —
Berliner Börse, 6. Dec. Neue 3 $\frac{1}{2}$ pc. Stetschsch. 103 $\frac{7}{8}$, 4pc. engl. 102 $\frac{1}{2}$ Br., Prämisch. 91 $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{1}{2}$ pc. Pfandbr. ostpr. 103 $\frac{1}{2}$ Br., westpr. 102 $\frac{1}{2}$ Br., schles. 102 $\frac{1}{2}$ Br., pomm. 103 $\frac{1}{2}$ Br., kur- u. neumark. 103 $\frac{1}{2}$, 4pc. posen. 105 $\frac{1}{2}$, neue 3 $\frac{1}{2}$ pc. 102; Eisenbahn, 3pc. Berl. = Potsd. 125 $\frac{1}{2}$ Br., Prior. = Act. 103 Br., Anhalt. 107 $\frac{1}{2}$, Prior. = Act. 102 $\frac{1}{2}$ Br., Frankfurt a. d. O. 99 $\frac{1}{2}$, Obligat. 101 $\frac{1}{2}$, Magdeb. = Leipz. 124 $\frac{1}{2}$, Obligat. 103, Düssel. = Elberf. 59, Prior. = Act. 95, Rhein. 83 $\frac{1}{2}$, Obligat. 96 $\frac{1}{2}$. Ders. lat. —, Friedrichsb. 113 $\frac{1}{2}$, Louisb. 109 $\frac{1}{2}$; Disconto 3 $\frac{1}{2}$ Proc. — Belg. 5pc. Rothsch. —, Danem., 3pc. engl. —; Darmst., 25 Fl. 16; 3 $\frac{1}{2}$ pc. Hamb. Feuerkassen St.-A. 95 $\frac{1}{2}$; Holl., 2 $\frac{1}{2}$ pc. Int. 50 $\frac{1}{2}$; Nass., 25 Fl. 14; Neap., 5pc. Falcon. —, engl. Rothsch. 102; Ders. = Met. 5pc. —, 4pc. —; 3pc. —; lpc. —; Bact. 1124 Br., 500 Fl. 1. —; Polen, 5pc. Schagob. 96 $\frac{1}{2}$, 4pc. Pfandbr. 94 $\frac{1}{2}$, neue 93 $\frac{1}{2}$, Bact. 94 $\frac{1}{2}$, 300 Fl. 83, 500 Fl. 85, Bact. à 300 Fl. 100 $\frac{1}{2}$, à 200 Fl. 29 $\frac{1}{2}$; Russl., 5pc. Hamb. Cert. 107 $\frac{1}{2}$, Pope 102 $\frac{1}{2}$, 4pc. 91 $\frac{1}{2}$, Orig. Stiegl. 91 $\frac{1}{2}$, 5pc. engl. 113 $\frac{1}{2}$.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung. Druck und Verlag von F. W. Brochhaus in Leipzig.

(Inferate ne Buchhandlung Magde

Bei m Linden, in A

Berlin [7732]

Alle militairische

Gef

Einem h

Zwei Bän Papier, n weisung

Der D brechung for vollständig vom 20. N Verlags-Hand jetzt schon au theilung der Die Ist Potsdan

[7583]

Bei C guten Buch Die Con nach n genfab nem pre sel. Br

In alle auf bedacht, Beweglichkeit sichten eines mit diesem C ausgenommen Aber ni brükanten un tig und brau

Soeben

Abbild

unter Mit

1st

Preis:

SYMB

Kassel, [7696]

Ankündigungen.

(Inserate nehmen an: in Leipzig die Expedition; in Berlin die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung; in Breslau die F. C. G. Leuckart'sche Buchhandlung; in Dresden C. Plessch u. C.; in Frankfurt a. M. W. Kähler; in Hamburg J. A. Meißner's Verlagsbuchhandlung; in Magdeburg W. Heinrichshofen; in Paris Brockhaus u. Venard; in Schaffhausen die Brodtmann'sche Buchhandlung.)

Bei mir ist soeben erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben, in Berlin auch bei E. H. Schroeder Unter den Linden, in Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung, in Leipzig bei L. Kocca und Pietro del Vecchio, in Königsberg bei Voigt:

G. Herwegh's Portrait, gezeichnet während seines Aufenthalts in Berlin.

Weißes Papier 10 Sgr. Chinesisches Papier 15 Sgr.

Berlin, am 1. December 1842.

Julius Springer.

[7732]

Alle Buchhandlungen nehmen Subscription an auf folgendes militairisch-geschichtliche Werk:

Beiträge

Geschichte des Jahres 1813.

Von

Einem höhern Officier der Preussischen Armee.

Zwei Bände in groß Octav-Format, auf feinem Belin-Papier, nebst einem Heft Beilagen: Rapporte, Nachweisungen etc. und einige kleine Pläne enthaltend.

Subscriptionspreis pro Druckbogen 2 Sgr.

Der Druck dieses Werkes hat begonnen und kann ohne Unterbrechung fortgesetzt werden, weil der unveränderte Abdruck des vollständigen Manuscriptes vermittelt Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 20. August d. J. gestattet worden ist. Darum darf sich die Verlagsbuchhandlung erlauben: auf diese wichtige literarische Erscheinung jetzt schon aufmerksam zu machen, sowie auch auf eine vorläufige Beurtheilung derselben im *Milit. Wochenblatt* 1842 Nr. 46.

Die 1ste Lieferung — 20 Bogen stark — erscheint im Jan. 1843. Potsdam, im December 1842.

Die Buchhandlung von
F. Riegel.

[7583]

Bei Carl Heymann in Berlin ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Die Construction des beweglichsten Fuhrwerkes nach neuen Ansichten für Artilleristen, Wagenfabrikanten und andere Techniker. Von einem preussischen Artillerie-Offizier. Mit einer Figurentafel. Brosch. 1 Thlr.

In allen deutschen Armeen ist seit langer Zeit die Artillerie darauf bedacht, in ihren Fuhrwerken die größtmögliche Schnelligkeit und Beweglichkeit zu vereinigen. Das vorliegende Werk, welches die Ansichten eines preussischen Artillerie-Offiziers enthält, der sich lange mit diesem Gegenstande beschäftigt, wird darum überall mit Beifall aufgenommen werden.

Aber nicht allein für die Artillerie, sondern auch für Wagenfabrikanten und andere Techniker ist dies höchst praktische Buch wichtig und brauchbar. [7688]

Soeben sind erschienen:

Dr. R. A. Philippi

Abbildungen und Beschreibungen neuer oder wenig gekannter

Conchylien

unter Mithilfe mehrerer Conchyliologen herausgegeben.

Ister Bd. 1ste Liefg. Med.-4. mit 6 Tafeln.

Preis: 1 Thlr. 10 Sgr. — Colorirt 2 Thlr. 20 Sgr.

Dr. Ludw. Pfeiffer

SYMBOLAE AD HISTORIAM HELICEORUM.

Sectio altera.

Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Kassel, im December 1842.

[7696]

Theodor Fischer.

Neue Jugendschriften.

Verlag von J. F. Schreiber in Göttingen, vorrätzig bei Ign. Jackowitz in Leipzig, Universitätsstraße Nr. 2:

Die Jahreszeiten.

Bilderbuch zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend.

20 fleißig colorirte Blätter mit einem allegorischen Titel und Umschlag nebst erklärendem Text.

Quer gr. Folio. Gebunden 2 Thlr. 9 Sgr. oder 4 Fl. Rhein.

Darstellend: Geschäfte und Erholung, Ernst und Lust in allen Monaten des Jahres.

Das Elternhaus.

Scenen aus dem Familienleben.

Ein lehrreiches und unterhaltendes Bilderbuch für Knaben und Mädchen.

10 gut colorirte Blätter mit allegorischem Titel und erklärendem Text. Quer H. Folio. Geb. 1 Thlr. 9 Sgr. oder 2 Fl. 24 Kr.

Inhalt: Das Morgengebet. Die Wäsche. Die Schule. Die Küche. Das Mittagessen. Das Wäschetrocknen. Des Vaters Heimkehr. Der Geburtstag. Der Spaziergang. Das Christfest.

Glicke in die Natur.

260 colorirte Bilder für die erste Jugend mit erklärendem Text der hier abgebildeten naturhistorischen Gegenstände.

Quart. Geb. 18 Sgr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Naturgeschichte in Bildern.

Nach Anordnung des Lehrbuchs der Naturgeschichte von Dr. G. H. v. Schubert.

Dritter Theil, Amphibien, Fische, Weich- und Schaalenthier, Insekten, Würmer und Strahlenthier.

Mit nach der Natur und nach vorzüglichsten Mustern gezeichneten fein und getreu colorirten Abbildungen, und deutschem und französischem Text.

Fol. Geb. 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Der erste Theil enthält die Säugethiere.

Der zweite Theil die Vögel.

Jeder Theil kostet 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Zugleich empfehle ich meine frühern bekannten Artikel:

Bilder zum Anschauungs-Unterricht für die Jugend. Mit deutschem und französischem Text.

Erster Theil: 30 colorirte Doppelblätter mit Abbildungen verschiedenartiger Gegenstände.

Zweiter Theil: 30 colorirte Doppelblätter mit Abbildungen von Gift- und Culturpflanzen.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Folio. Geb. Jeder Theil 1 Thlr. 20 Sgr. oder 3 Fl.

Der Mensch und die Thierwelt. Ein Bilderbuch in alphabetischer Ordnung mit erklärender Beschreibung. Folio. 1 Thlr. 8 Sgr. oder 2 Fl. 12 Kr.

Die Menagerie. Neues naturgeschichtliches Bilderbuch, alphabetisch geordnet, zur Anschauung für das erste Jugendalter. Mit kurzem Text für Eltern. Zweite Auflage. Quart. 16 Sgr. oder 1 Fl.

Vorstehende Werke sind durch alle Buchhandlungen in Deutschland und der Schweiz zu beziehen. [7717]

Eilfuhr zwischen Magdeburg und Hamburg

während des Schusses der Schifffahrt.

Abfahrt von **Magdeburg** und **Hamburg** jeden Montag Abend,

Ankunft in **Magdeburg** und **Hamburg** jeden Freitag Abend.

Magdeburg, am 1. December 1842.

Neubauer & Porse.

[7736]

Sehr interessante Anzeige für Militairs, Waffensammler und Jagdliebhaber. Verlosung der berühmten Gewehrsammlung Sr. Hoheit des verewigten Herzogs Heinrich von Württemberg.

Diese Gewehrsammlung, die bedeutendste unter allen, welche jemals im Privatbesitz befandlich waren, und welche von Waffensammlern für einzig in ihrer Art anerkannt wird, ist von Sr. Hoheit dem Herzoge von Württemberg mit unablässiger Fürsorge angelegt und bereichert worden.

Die auf Befehl der königlich Württembergischen Regierung bestellte Commission von beeidigten Sachverständigen hat den Werth der Sammlung auf **148,480 Gulden** im 24-fl.-Fusse festgestellt. Dieselbe, gegenwärtig im herzoglichen Palais zu Ulm aufgestellt, besteht aus einer großen Anzahl der herrlichsten und ausgezeichnetsten Gewehre, mit Gold, Silber, Perlmutter, gravirter und getriebener Arbeit verziert, wie dies der von den königlichen Behörden geprüfte und beglaubigte Verlosungs-Plan näher ausweist. Viele der Gewehre haben einen hohen geschichtlichen Werth, da sie theils von **Napoleon** und andern berühmten Personen herrühren und mit deren Wappen und Chiffre bezeichnet sind, theils auch als überaus schätzenswerthe Denkmale der Waffenschmiedekunst früherer und insbesondere neuerer Zeit eine ausgezeichnete Wichtigkeit besitzen.

Die ganze Sammlung zerfällt bei der Verlosung in 246 Preise, im Werthe von 8200 Fl., 6000 Fl., 5000 Fl., 4000 Fl., 3000 Fl. u. s. w. Eine genaue Beschreibung der Gewehre nebst Schätzungswerth ist in dem obrigkeitlich bestätigten Plane enthalten.

Der Preis eines Looses ist **3 Fl. 30 Kr.** oder **2 Thlr. preussisch Courant.**

Bei Abnahme von zehn Loosen ein erstes gratis. **Bermöge Erlasses des königlich Sächsischen Ministeriums des Innern d. d. Dresden, den 10. September 1842, haben Sr. Majestät der König die Bewilligung zum Debit der Loose im Königreich Sachsen ertheilt.**

Plan und Loose sind bei dem unterzeichneten Handlungs-Hause, welches ausschliesslich mit dem Verkauf derselben beauftragt ist, zu beziehen.

Militairs, Jagdliebhaber, Kenner und Sammler von Waffen werden diese nie wiederkehrende Gelegenheit nicht versäumen, mit einem so geringen Einsatze sich bei einer Verlosung zu betheiligen, welche so seltene und werthvolle Werke der Waffenschmiedekunst zum Gegenstande hat.

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Diejenigen, welche sich mit dem Verkauf der Loose befassen wollen, haben sich wegen ihrer Solidität auf ein Handlungs-haus zu beziehen.

[6031-40] **F. E. Fuld** in **Frankfurt a. M.**

Lotterie-Anzeige.

Zur 23sten K. S. Landes-Lotterie, deren 1ste Klasse den 12. December a. c. gezogen wird, empfehle ich mich mit ganzen Loosen à 8 Thlr. 6 Ngr., $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ nach Verhältnis, und bemerke noch, daß ich bis jetzt in meiner Collection folgende große Gewinne hatte:

4 Mal 100,000 Thlr.	2 Mal 50,000 Thlr.
1 " 12,000 "	2 " 10,000 "
3 " 5,000 "	1 " 3,000 "
1 " 2,500 "	14 " 2,000 "
1 " 1,500 "	89 " 1,000 "

[7540-44]

Joh. Chr. Meine in **Leipzig,**
Barfußgäßchen Nr. 13/175.

12. Dec. 1842

Ziehung 1ster Klasse 23ster Königl. Lotterie.

Der concessionirte Collecteur

[7698]

Moriz Meyer jun. in **Leipzig.**

Als angenehmes Weihnachtsgeschenk wird empfohlen:

Das echte Eau de Cologne

von **Johann Anton Farina** in **Röln,**
Preis pr. Duzend Prima-Sorte 4 Thlr., einzeln pr. Gl. 10 Ngr.
Leipzig bei **Friedrich Fleischer,** Grimmaische
Straße. [7685-87]

Gutskauf-Gesuch.

Ein Ritter-, Frei- oder Landgut in der Nähe von Leipzig oder sonst in einer guten und schönen Gegend gelegen, mit ansehnlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, gutem ertragsmäßigen Ackerboden, hinreichenden Wiesen u. s. w., wird von einem zahlungsfähigen Käufer zu dem Kaufpreise von 8—20,000 Thlr. möglichst bald zu kaufen gesucht. Selbstverkäufer belieben ihre Adresse poste restante Halle a. S. unter A. Z. franco gefälligst einzusenden. [7746]

Fürstlich Esterhazy'sche Anleihe.

Am 15. December d. J. erfolgt die 12te Verlosung mit 2000 Treffern von 40000 Fl. 20r, 8000, 3000, 1500 u. s. w.

Hierzu sind 40 Fl.-Partial-Obligationen à 36 Thlr. Preuss. Cour. zu haben bei

[7722]

Simon Meyer in **Dresden,**
Pirnaische Gasse Nr. 24.

Ein junger, thätiger und fleißiger Mann, der eine gute Handschrift schreibt, tüchtige kaufmännische Kenntnisse hat, wünscht auswärts als Correspondent, Buchhalter oder Kuffcher in einem Fabrikgeschäft eine Anstellung zu erhalten. Die Herren **Frege & Comp.** in **Leipzig** sind gern bereit, die darüber nöthigen Nachrichten zu geben. [7747-48]

Napoleon and British pens,

ausgezeichnete Stahlfedern, welche an Feinheit und Elasticität die Gänsestiele ganz ersetzen, empfiehlt

Christian Schubert in **Leipzig,**
[7729-30] Papierhandlung, Nikolaistraße Nr. 39.

Gesuch von Reisegefährten.

Im Laufe Februar 1843 reist in einem vierstägigen, in vier Federn hängenden Wagen ein einzelner Herr von Dresden über Berlin nach Dorpat, welcher auf gemeinschaftliche Kosten einen oder mehrere Reisegefährten sucht. Hierauf Reflectirende wollen ihre Adresse unter der Chiffre A. B. an die Expedition der Leipziger Allgemeinen Zeitung franco gefälligst einsenden. [7615-18]

In Sachen meiner wider den Weinhändler Herrn **Louis Druker** in **Berlin** ist derselbe zufolge des rechtskräftigen Urtheils eines Königl. Wohlhöbl. Stadtgerichts zu **Berlin** vom 15. September d. J. wegen einer in Betreff meiner in der Leipziger, Posener und Breslauer Zeitung von ihm erlassenen beleidigenden Anzeige zu acht Tage Gefängnisstrafe und zur Ertragung sämtlicher Proceßkosten verurtheilt, auch mir die Befugniß ertheilt worden, dies in öffentlichen Blättern bekannt machen zu dürfen.

Berlin, am 5. December 1842.

[7731]

J. P. Steinebach,
vom Hause **Kroß & Sohn** in **Frankfurt a. M.**

Verlobungs-Anzeige.

Ihre Verlobung zeigen nur auf diesem Wege ergebenst an

Therese Ulrich,
Otto Schmidt.

Leipzig, am 7. December 1842.

[7749]

(Mit einer Beilage.)

Beila

Die Aiter

Die „

Nr. 48 einer

rarische Pol

zur Aufgabe

gegen den t

sich nicht an

alle Tage e

maltes Bild

geling vorste

steht sich nur

den Hegelian

meine Zeitung

gel'schen Phil

und mit eini

ganze Dorf i

ten Allen in

sie alle zusar

eine „bösa

Polemik wir

wie sie beson

Ran ist zur

Bret gemalt

die Leipziger

rische aufstell

zu pariren.

„Alles,

fenarmuth d

ig, als feind

ritterlichen S

blos; sie ma

den Strauß

warten, wa

so bornirt, s

rische Zeitung

Aber die Sa

Zeitung nenn

Leipziger All

das Licht, di

wer das mit

ist es nicht d

zu machen; a

glauben, da

der Menschhe

jene finstern

vor den Rich

sie das für e

zu erzeigen s

her den Fein

Manche vor

Allgemeinen

für Freiheit

hat Ursache,

es „recht gut

„glauben“ s

wählt dieselb

diesigen au

rathen. Mar

tung, „denn

rathen sind,

läßt sich viel

men, und e

Nichter mu

teramt übt,

und auch wie

der Unpartei

sein, er geh

das Recht,

seklichen F

wendigen Part

ist freilich Z

len und dient

Freiheit seine

ebenso wie D

nun nicht w

lens erst wah

rarische Zeitu

sein, so müßt

Die Literarische Zeitung.

Die „Literarische Zeitung“, welche in Berlin erscheint, enthält in Nr. 48 einen Aufsatz unter dem Titel: „Ueber die gegenwärtige literarische Polemik und Taktik“. Die Literarische Zeitung hat es sich zur Aufgabe gestellt, gegen die Hegel'sche Schule und gelegentlich auch gegen den todtten Hegel, denn so lange der Löwe lebte, wagten sie sich nicht an ihn, zu kämpfen. Sie legt denn nun auch *ex officio* alle Tage eine Lanze ein, rennt gegen irgend ein von ihr selbst gemaltes Bild, das ein Hegel'sches Buch oder einen Hegelianer oder Hegeling vorstellen soll, und freut sich, wie die Lanze splittert. Es versteht sich nun von selbst, daß auch der genannte Aufsatz es wieder mit den Hegelianern zu thun hat. Insofern ginge er die Leipziger Allgemeine Zeitung nicht an. Aber nachdem die Literarische mit der Hegel'schen Philosophie und der Hegel'schen Schule alter und junger Linie und mit einigen namhaften Hegelianern — denn es ist diesmal „das ganze Dorf und die Kirche drinnen“ abgemalt — nachdem sie mit diesen Allen in ihrer Weise fertig geworden und ihnen gezeigt hat, daß sie alle zusammen eine „schlechte Partei“ bilden und in ihrer Polemik eine „bösaartige Parteitaktik“ üben, fährt sie fort wie folgt: „Diese Polemik wird wo möglich noch übertroffen durch die Zeitungspolemik, wie sie besonders in der Leipziger Allgemeinen ihr Wesen treibt“. Nun ist zur Abwechslung einmal die Leipziger Allgemeine an das Bret gemalt, und die Literarische Zeitung legt ihre Lanze ein. Aber die Leipziger Allgemeine, nicht die Vogel'sche, welche die Literarische aufstellt, sondern die leibhafte, ist auf dem Plane, den Stof zu pariren.

„Alles, hebt die Literarische Zeitung an, was über die Gedankenarmuth dieser Correspondenten hinausgeht, erscheint ihnen verdächtig, als feindlich dem Licht und der Freiheit.“ Ei, wir haben einen ritterlichen Stof erwartet, und siehe da, die Literarische Zeitung schimpft bloß; sie macht es wie die Homerischen Helden, die stets mit Schimpfen den Strauß beginnen. Wir wollen nicht widerschimpfen, sondern erwarten, was weiter folgt. „Ihre Taktik ist, die Gegner so schwarz, so bornirt, so seroil als möglich darzustellen.“ Das nennt die Literarische Zeitung Taktik. Gut, wir wollen um das Wort nicht streiten. Aber die Sache ist wenigstens sehr einfach. Die Leipziger Allgemeine Zeitung nennt schwarz, bornirt und seroil, was ihr so erscheint. Die Leipziger Allgemeine Zeitung bekant sehr gern offen und frei, daß sie das Licht, die Vernunft und die Freiheit liebt und diesen huldigt, und mer das mit ihr thut, der ist nicht ihr Gegner; ihren Correspondenten ist es nicht darum zu thun, irgend Jemanden schwarz, bornirt und seroil zu machen; aber wo sie Macht, Dummheit und Anechtenschaft zu sehen glauben, da sprechen sie es ehrlich aus und warnen vor diesen Feinden der Menschheit; die Leipziger Allgemeine Zeitung kennt als Gegner nur jene finstern und verderblichen Mächte, und wenn sie deren Diener vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung ziehen kann, so achtet sie das für ein gutes Werk und einen Dienst, den sie dem Vaterlande zu erzeigen schuldig ist. Was schwarz ist, ist ihr Feind; wenn sie daher den Feind schwarz nennt — ist dazu eine besondere Taktik nöthig? Manche von ihnen (nämlich von den Correspondenten der Leipziger Allgemeinen Zeitung) meinen es ohne Zweifel recht gut und glauben für Freiheit und Licht zu kämpfen.“ Die Leipziger Allgemeine Zeitung hat Ursache, von allen ihren Correspondenten zu glauben, nicht daß sie es „recht gut“, sondern daß sie es ganz gut meinen, nicht daß sie bloß „glauben“, sondern wirklich kämpfen für Licht und Freiheit; denn sie wählt dieselben nach den Kennzeichen solcher Eigenschaft und schließt diejenigen aus, welche durch ihre Correspondenzen das Gegentheil verathen. Manche also meinen es recht gut, sagt die Literarische Zeitung, „denn wie tief sie selbst durch das Parteiwesen in Unfreiheit gerathen sind, merken sie gar nicht.“ Parteiwesen! Mit solchem Worte läßt sich viel Unfug treiben. Es ist aber nöthwendig, Partei zu nehmen, und es ist auch wieder nöthwendig unparteiisch zu sein. Der Richter muß unparteiisch sein; wo eine Zeitung gewissermaßen das Richteramte übt, wo sie Thatsachen festzustellen hat, die möglicherweise so und auch wieder anders sich verhalten könnten, da hat die Zeitung sich der Unparteilichkeit zu befleißigen. Der Streiter kann nicht unparteilich sein, er gehört der Partei an; wo die Zeitung zu kämpfen findet für das Recht, für die Wahrheit, für die Freiheit und für den geistlichen Fortschritt zu diesen Gütern hin, da nimmt sie nöthwendig Partei gegen alle Feinde und Verkümmere derselben. Unfrei ist freilich Jeder, der Partei nimmt, denn er entsagt dem eignen Willen und dient der Partei; wer aber der Partei der Wahrheit und der Freiheit seine eigne Freiheit opfert, der ist in dieser Unfreiheit frei; ebenso wie Der, welcher das Gute will, zwar unfrei ist, denn er kann nun nicht wollen was er will, aber in dieser Beschränkung seines Willens erst wahrhaft frei. Soll also die Parteinahme, welche die Literarische Zeitung der Leipziger Allgemeinen Zeitung vorwirft, ein Tadel sein, so müßte die Literarische Zeitung erst beweisen, daß die Leipziger

Allgemeine Zeitung für das Schlechte und Verkehrte Partei nimmt, statt für das Rechte und Gute. Sie bringe die Beweise, und die Leipziger Allgemeine Zeitung wird sich gern bekehren. Sie bringe die Beweise, oder sie hat sich der schändlichsten Verleumdung schuldig gemacht! Inzwischen wird die Literarische Zeitung verstanden, daß die Leipziger Allgemeine Zeitung ihr ein wenig unter das Visir schaue, um sich vor der Hand zu überzeugen, wie denn die Literarische Zeitung selbst in ihrer Polemik Unparteilichkeit übt und frei von — „Taktik“ ist; danach wird sich denn schon einigermaßen beurtheilen lassen, was von dem Vorwurfe der Literarischen Zeitung gegen die Leipziger Allgemeine Zeitung zu halten sei.

Zuerst muß die Leipziger Allgemeine Zeitung, nur den vorliegenden Aufsatz der Literarischen ins Auge fassend, zu ihrer großen Verubigung entdecken, daß die Gegnerin etwas verwirrt von Begriffen ist. Sie fängt gleich damit an, „gute“ und „schlechte Parteien“ zum Behufe der Unterscheidung zu definiren. „Gute, sagt sie, sind die, welche zu ihrem Princip eine freie, vernünftige Ueberzeugung haben.“ Also — schlechte, sollte man denken, die, welche zu ihrem Princip eine unfreie, unvernünftige Ueberzeugung haben. Aber nein! „Schlechte Parteien sind die, denen es fest steht, daß das Wahre und Gute nur in der eignen Ansicht liegt, daß die Andern, bornirt oder schlaue, nur das Unvernünftige, Schlechte wollen.“ Paßt nicht diese Definition eben so gut auf die guten Parteien? Denn würden diese für eine Ansicht Partei sein, wenn sie nicht diese Ansicht für die wahre und gute hielten? Ist sie aber das, so ist nöthwendig die entgegengesetzte, die der Andern, schlecht und unvernünftig, und die Andern können sich zu der schlechten und unvernünftigen Ansicht doch nur bekennen, wenn sie entweder der Einsicht ermangeln (bornirt sind) oder des guten Willens (schlaue sind). Ei, ei, Literarische Zeitung! wer so unlogisch anfängt wie Du, was verdient Der, wenn er sich erdreistet, über philosophische Systeme abzuurtheilen? — Doch nun zur Taktik! Die Literarische Zeitung will unter Andern kurz und bündig beweisen, daß die Hegel'sche Philosophie es sehr leicht habe, sich gegen alle Angriffe zu vertheidigen. Das kostet der Literarischen Zeitung nur zwei Zeilen, so ist's gethan. Sie sagt: „Diese Philosophie, wie Marheineke richtig lehrte, ist eine Philosophie von unbestimmtem Princip. Und unter der Earmklappe der Unbestimmtheit des Begriffs erscheinen die Hegelianer sich selbst als unüberwindliche Siegfriede.“ Gewonnenes Spiel! — Aber halt! Erst ist von Princip die Rede, mit Einem Male dann von Begriff; dies Taschenspielerstückchen nur so nebenbei! Eine Philosophie von unbestimmtem Princip. Unter Princip versteht man im gemeinen Leben einen Satz oder ein Merkmal, woraus man sich für das weitere Verfahren eine Richtschnur machen kann. Die Richtschnur muß natürlich sehr bestimmt sein, sonst kann man sich danach nicht richten. So kann man sich nun etwa vorstellen, daß auch in der Philosophie ein erster fester Satz sein müsse, wie etwa der: Zwei Dinge die einem dritten gleich sind, sind sich selbst gleich; habe man solch einen Satz, so könne man an diesem alle folgenden messen, und dadurch ihre Richtigkeit darthun. Wenn nun der erste Satz, der Grundsatz oder das Richtmaß aller übrigen, unbestimmt sei, so müssen alle, die man daran mißt, dasselbe Schicksal haben. Sagt nun Marheineke, der selbst ein Haupthegelianer ist: diese Philosophie sei von unbestimmtem Princip, so ist ganz klar, daß diese ganze Philosophie im Gedanken- nebel der Unbestimmtheit sich umhertreiben muß. Aber — zum Unglück bedeutet das Wort Princip (principium) auch einen Anfang, Ausgangspunkt. Und zu weiterem Unglück meint Marheineke grade diese Bedeutung des Wortes, wenn er von dem unbestimmten Princip der Philosophie redet; er meint: die Philosophie fange von dem noch Unbestimmten, Unbegrenzten an, um es im Weiterschreiten immer genauer und enger zu bestimmen und zu begrenzen. Da hat die Literarische Zeitung mit Hilfe eines Fremdworts ein paar Wortbedeutungen unter der Hand vertauscht und will damit bewiesen haben, daß eine Philosophie eitel Nebel sei. Ist das Taktik oder nicht? Hat sie das gethan aus Bornirtheit oder aus Schlaubeit? Es ließe sich noch ein halbes Duzend ähnlicher Beispiele aus dem einen kleinen, kaum zwei Seiten langen Aufsätze beibringen.

Die oben abgebrochene Polemik gegen die Leipziger Allgemeine Zeitung setzt die Literarische so fort: „Ja, bekämpft im Staate (nämlich: ihr Correspondenten der Leipziger Allgemeinen Zeitung), bekämpft im Staate und auch sonst den Seroilismus, aber bekämpft ihn überall, wo ihr ihn findet, auch in und unter euch selbst! Oder ist vielleicht ein sogenannter liberaler Parteimann weniger seroil, wenn er blind der Parteilichkeit sich hingibt, oder wenn er der vermeinten Ehre oder des persönlichen Vortheils wegen den Parteilichkeiten dient?“ Woher weiß denn die Literarische Zeitung, daß die Correspondenten der Leipziger Allgemeinen Zeitung von ihren Aufsätzen Ehre zu haben vermeinen? Sie verschweigen ja ihre Namen, nur der guten Sache dienend; Niemand kennt sie, Niemand nennt sie. Und nun gar persönlichen Vor-

theil! Meint die literarische Zeitung die paat Thaler Honorar? Schwerlich! denn sie wird ja wol in diesem Punkte Bescheid wissen. Oder sonstigen persönlichen Vortheil? Das könnte nur aus Unwissenheit oder aus Hohn gesagt sein. Wem bringt die liberale Gesinnung Vortheil? Etwa dem Dr. Jacoby? oder dem Dr. Grün? oder dem Dr. Rutenberg? Abscheulich ist es, niedrig und boshaft, da das Genußes zu zeihen, wo wir grade nichts als Beispiele von Verfolgung und Vernichtung der Existenz vor Augen sehen. Doch hören wir weiter! Sie, die das Exklusive in der Gesellschaft bekämpfen, sind selber am meisten exclusiv, indem sie freie Gesinnung allen Andersdenkenden absprechen. Nur Denen, die sie nicht haben, wie z. B. der literarischen Zeitung. Und wieder weiter: „Uebertreibungen heben sich selbst auf; wer einmal lügt, dem glaubt man nicht wieder, sagt das alte ehrliche Sprüchwort. Wer glaubt z. B. heutiges Tages noch an Das, was berliner Correspondenzartikel und besondere Aufsätze in der Leipziger Allgemeinen Zeitung über kirchliche und literarische Streitfragen bringen?“ Das werden am besten die Abonnenten und Leser der Leipziger Allgemeinen Zeitung selbst beantworten. Was die „besondern Aufsätze über kirchliche und literarische Streitfragen“ bringen, braucht kein Mensch zu „glauben“. Jeder prüfe und entscheide. Diese Aufsätze bringen Gründe; ob dieselben stichhaltig sind, hat jeder Leser selbst zu beurtheilen. „Aber wissenschaftliche Männer wenigstens sollten nicht zu Verdächtigungskünsten ihre Zuflucht nehmen. Wie sehr ist schon jetzt die Achtung vor der Wissenschaft gesunken! Und sie wird und muß ganz verschwinden, wenn die wissenschaftlichen Kämpfe durch solche Waffen entehrt werden.“ Auf diesen Vorwurf, daß ihre Correspondenten Verdächtigungskünste anwenden und schlechte Waffen gebrauchen, braucht die Leipziger Allgemeine Zeitung nach allem Obigen, und überhaupt nicht zu antworten. Sie ist ein öffentliches Organ, Jedermann kann sehen, wie sie es treibt, sie scheut die Prüfung nicht, und darf hoffen, vor Denen, die Ehre besitzen, mit Ehren zu bestehen.

Die Leipziger Allgemeine Zeitung würde es verschmäht haben, auf das Pasquill der literarischen Zeitung ein einziges Wort zu erwidern, wenn nicht dieses Pasquill ihr die Freude gemacht hätte, ihr einen neuen Beweis zu liefern, daß die öffentliche Stimme, deren Organ die Zeitungen sind, nicht mehr überhört, sogar in den gelehrt sein wollenden Regionen nicht mehr überhört werden kann.

Spanien.

Paris, 4. Dec. Man sagt, es sei heute, nachdem sich der Nebel zerstreut hatte, der gestern die Uebermittlung der telegraphischen Nachrichten verhinderte, die Meldung eingelaufen, daß Barcelona sich ergeben habe.

Personalnachrichten.

Orden. Preussen. Rother Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub in Brillanten: Der geh. Obertribunalrath Reinhart; 2. Kl.: der belgische Generalleutnant und Generaladjutant Graf v. Piane; 3. Kl.: der Major der Cavalerie und Ordnonanzoffizier des Königs der Belgier v. Dieckau.—Großherzogthum Sachsen-Weimar. Hausorden der Wachsamkeit, Großkreuz: der niederländische Oberhofmarschall Graf v. Heerdt v. Everberg, der preussische Generalleutnant v. Hedemann, der niederländische Generalmajor Graf v. Limburg-Stirum; Stern zum Comthurkreuz: der Oberhofmarschall Frhr. Spiegel von und zu Dickelsheim; Comthurkreuz: der niederländische Major und Flügeladjutant Frhr. v. Coehoorn, der niederländische Ceremonienmeister Graf v. Limburg-Stirum, der preussische Oberlieutenant v. Treslow; Ritterkreuz: der preussische Rittmeister v. Blücher; der niederländische Kammerherr v. Brienen, der niederländische Hauptmann und Flügeladjutant van Hemskerk, der preussische Baumeister Langhans, der preussische Rittmeister v. Stöbel, der Maler Paul Delaroché zu Paris.

Beamte. Preussen. Der Criminalgerichtsdirector geh. Justizrath Bonseri ist zum Vicepräsidenten des Oberlandesgerichts zu Magdeburg ernannt worden.

Militair. Königreich Sachsen. Der Brigadier Generalleutnant Bevilacqua hat die erbetene Entlassung erhalten.

Kunst und Wissenschaft.

Der christliche Staat. *Berlin, im Nov. Die in der Königsberger Zeitung enthaltene Bekanntmachung, daß der dortige Magistrat, als Patron des Kneiphöfischen Gymnasiums, den Divisionsprediger Dr. J. Rupp zum Director dieser Anstalt erwählt habe (Nr. 327), wird dem Correspondenten der Evangelischen Kirchenzeitung aus Ostpreußen Gelegenheit geben, noch einmal seinen ganzen Zorn über diesen Unchristen auszuschütten. In Nr. 92 dieser Zeitschrift nämlich hat derselbe bereits die kürzlich erschienene Rede des Dr. Rupp über den christlichen Staat eine „ihrer Tendenz nach verabscheuungswürdige“ genannt. Er nimmt besonders daran Anstoß, daß der Verfasser behauptet, das Christenthum sei nicht bloß Religion, sondern gleichwie der Hellenismus und der Mosaismus ein weltgeschichtliches Element, das sich in allen den Formen, in welchen menschliche Wirklichkeit ausströmen kann, geoffenbart und bethätigt habe, und die Zukunft des christlichen Staates ruhe besonders im Vertrauen auf den Geist, auch selbst dann, wenn dieser die festesten Formen in Staub zerfallen lasse, des Ehrwürdigen zu spotten scheine, das Heilige lästere. „Man muß stark und gesund sein, meint er, um ihm zu vertrauen.“ Und der Correspondent der Evangelischen Kirchenzeitung bemerkt hierzu: „Mit welchen Empfindungen mag der Redner es anhören, wenn im Gotteshause die Gemeinde des Herrn singt vom Glauben an den heil. Geist, aber allen Blöden ein Tröster heißt, uns mit Gaben

zieret schöne etc.? Wie mag ihn da der Gedanke, es mit einem durchaus schwächlichen und ungesundem Zustande der Dinge zu thun zu haben, und mit ihm von Grund aus zerfallen zu sein, noch dazu kommen lassen, vor eine solche Gemeinde hinzutreten und ihr das Wort des Heils, wie er es sollte, zu verkündigen?“ Diese Rede entwickelt übrigens den christlichen Staat in ähnlicher Weise, wie solches vor mehreren Jahren in den „Hallischen Jahrbüchern“ geschehen ist. Hiernach bildet der wahrhaft christliche Staat sich zum freien Staate aus. Diese Ansicht ist neuerlich von den „Deutschen Jahrbüchern“ deshalb bekämpft worden, weil dieselben gegenwärtig in der Auffassung des christlichen Staates mit der Evangelischen Kirchenzeitung übereinstimmen und den kirchlichen Staat darunter verstehen, nur mit dem Unterschiede, daß diese bei demselben stehen bleibt, während jene den freien Staat an dessen Stelle setzen wollen. Es liegt hierin eine willkürliche Beschränkung der Entwicklungsfähigkeit des christlichen Staates, welche auch Bruno Bauer in seinem in Nr. 274—282 jener Zeitschrift erschienenen Artikel über die Judenfrage sich hat zu Schulden kommen lassen. Derselbe konnte aber zu dem darin ausgesprochenen Ergebnisse nur dadurch gelangen, daß er zu gleicher Zeit die Entwicklung des Judenthums willkürlich beschränkte und hierin dem Beispiele Schelling's in Ansehung des Christenthums folgte. Wird der christliche Staat einerseits und das Judenthum andererseits in einer bereits überwundenen Gestalt festgehalten und als vollendet angenommen, so können beide freilich niemals zusammentreffen und müssen sich gegenseitig ausschließen. Ist dagegen der wahrhaft christliche Staat ein solcher, wie Dr. Rupp ihn schildert, und ist das Judenthum noch fernerer Entwicklung fähig, so muß dasselbe sich mit der Zeit nothwendig in Christenthum verwandeln, aber in ein solches, das frei vom Ballast der Geschichte ist. Dieses ideale Christenthum wird auch gegenwärtig von den Christen erstrebt, und die Kritik ist die Brücke, um zu demselben zu gelangen.

Handel und Industrie.

Dampfschiffahrt. Am 19. Nov. fand in Hameln eine Versammlung der Actionaire der Weserdampfschiffahrt statt. Nachdem sich die Gesellschaft für constituirt erklärt, wurden die Statuten festgestellt, der Director gewählt und dem Directorium aufgetragen, vorerst zwei eiserne Dampfschiffe zur Befahrung der Weser anzukaufen.

Eisenbahnen. *Potsdam, im Dec. Ein Rückblick auf die Geschichte jener Städte, die sich durch Handel und Industrie ausgezeichneten und Berühmtheit erlangten, lehrt, daß Handel und Wohlhabenheit in ihnen schwanden, sobald künstliche Handelswege oder politische Veranlassungen der Handelsstraße eine andere Direction gaben. Waren Gewohnheit und Reichthum nicht im Stande, bei bloßen Verbesserungen der Communicationen durch Schiffbarmachung der Flüsse, Anlegung von Kanälen oder Chausseen, den Handel und die Industrie auf dem alten Wege zu erhalten, um wie viel weniger dürfte dies möglich sein bei einer verbesserten Communication, wie dieselbe eine Eisenbahn gewährt. Eine Chaussee erleichterte die Communication gegen Landwege um das Doppelte, und zog deshalb schon die Handelsstraße an sich. Eine Eisenbahn thut dies gegen eine Chaussee um mindestens das Vierfache, gegen Landwege also um das Achtfache. Möchte die Regierung diesen Punkt, von welchem das Wohl von so vielen Tausend industriellen Einwohnern, die Erhaltung von Millionen in Fabriken angelegten Capitalien abhängt, bei der Wahl der anzulegenden Eisenbahnlinie recht ins Auge fassen und diese so bestimmen, daß sie, als Pulsader des Handels, alle Hauptstädte berührt, und es Chausseen überläßt, die kleinern Städte mit dieser Hauptstraße zu verbinden; damit nicht durch zu ausgebehnte Eisenbahnlinien die Handelsstraße sich so vertheile, daß, bei der Kostbarkeit des Betriebes einer Eisenbahn, keine eine Frequenz hat, welche einen die Industrie und Handel belebenden, billigen Transport gestattet. Potsdam, Brandenburg, Genthin und Burg werden dann nicht ferner für ihre Wohlhabenheit zu fürchten, Magdeburg und der Handel nach dem Rhein nicht länger einen neuen Meilen langen Umweg von Berlin zu machen nöthig haben, bloß damit der früher kaum beachtete Fabrikort Luckenwalde Brandenburg und Burg mit ihrem bedeutenden Gewerbfleiß gänzlich verdrängt, und weil einige Speculanten, welche obenin größtentheils zur Befriedigung von Privat zwecken ein Eisenbahnunternehmen begründeten, befürchten, hierdurch Verlust zu erleiden.

Staatspapiere. Frankfurt a. M., 6. Dec. Destr. Bkact. 1963; 250 Fl. E. —; 500 Fl. E. 143 1/2; Bair. 3 1/2 pc. 102 1/2; Bad. 50 Fl. E. 126; Darmst. 50 Fl. E. 63 1/2; 25 Fl. E. 27 1/2; Nass. 25 Fl. E. 24 1/2.

Disconto. Frankfurt a. M., 6. Dec. 3 1/2 %.

Actien. Frankfurt a. M., 6. Dec. Launusb. 382 1/2.

Berliner Börse. 7. Dec. Neue 3 1/2 pc. Stöschsch. 103 1/2, 4 pc. engl. 102 1/2, Prämisch. 91 1/2, 3 1/2 pc. Pfandbr. ostpr. 103, westpr. 102 1/2 Br., Schles. 102 1/2, pomm. 103 1/2 Br., kur- u. neumärk. 103 1/2, 4 pc. polen. 105 1/2, neue 3 1/2 pc. 102 1/2 Br.; Eisenbahn, 5 pc. Berl. = Potsd. 125 1/2 Br., Prior. = Act. 103 Br., Anhalt. 107 1/2, Prior. = Act. 102 1/2 Br., Frankfurt a. d. D. 99 1/2, Obligat. 101 1/2, Magdeb. = Leipz. 124 1/2, Obligat. 103, Düsseldorf. = Oberf. 59 Br., Prior. = Act. 95, Rhein. 82 1/2, Obligat. 96 1/2. Dussel. = Friedr. = 113 1/2, Louisd. 109 1/2; Disconto 3 1/2 Proc. — Belg. 5 pc. Rothsch. —, Danem., 3 pc. engl. —; Darmst. 25 Fl. E. 16; 3 1/2 pc. Hamb. Feuerkassen St. = A. 95 1/2; Holl., 2 1/2 pc. Int. 50 1/2; Nass. 25 Fl. E. 14; Neap., 5 pc. Falcon. —, engl. Rothsch. 102 1/2; Destr., Met. 5 pc. —, 4 pc. —; 3 pc. —; 1 pc. —; Bkact. 1124 Br., 500 Fl. E. —; Polen, 5 pc. Schagob. 96 1/2, 4 pc. Pfandbr. 94 1/2, neue 93 1/2, Bkact. 94 1/2, 300 Fl. E. 83, 500 Fl. E. 85 1/2, Bkact. à 300 Fl. 100 1/2, à 200 Fl. 29 1/2; Russl., 5 pc. Hamb. Cert. 107 1/2, Hope 102 1/2, 4 pc. 91 1/2 Drig. Stiegl. 91 1/2, 5 pc. engl. 113 1/2.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.
Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

(Inserate n
Buchhandl
Mag

Bei P

Fünfter

Levit
pezele
Hofs
Broc

In de

De

In ha

tionalität.

Princip. 7

nardie. 10

Das C

Freibur

[7128—30]

Ne

Gehge

janif

(320 C

broshirt

Zauber

Borvor

Sofen

colori

Klette

Sofen

dasselbe

— D

hunde

In Pra

Schulau

Fraer

aux

schirt

Verlag

allen guten

Auswär

für das mi

Jahrganges

bei allen W

ber d. J. 3

A n k ü n d i g u n g e n .

(Inserate nehmen an: in **Leipzig** die Expedition; in **Berlin** die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung; in **Breslau** die F. C. G. Seuckart'sche Buchhandlung; in **Dresden** G. Piesch u. C.; in **Frankfurt a. M.** W. Kähler; in **Hamburg** J. K. Meißner's Verlagbuchhandlung; in **Magdeburg** W. Heinrichshofen; in **Paris** Brodhau u. Xenarius; in **Schaffhausen** die Brodtmann'sche Buchhandlung.)

Bei Pfautsch & Comp. in **Wien** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschenbücher für 1843. C y a n e n .

Fünfter Jahrgang mit sechs Stahlstichen und Beiträgen ausgezeichneter Schriftsteller.
Gebunden in Goldschnitt mit Titul. 2 1/4 Thlr.

Gedenke mein!

Zwölfter Jahrgang mit sechs Stahlstichen und Beiträgen ausgezeichneter Schriftsteller.
Gebunden in Goldschnitt mit Titul. 2 1/4 Thlr.

Schönwissenschaftliche Werke.

Levitschnigg, Heinrich von, Gedichte. Mit Bildniß und Facsimile. 8. Brosch. 1 Thlr.

Vezelevic, J. C., Mimosen. Ein Kranz Novellen und Dichtungen. 8. Brosch. 1/2 Thlr.

Hofstetter, Professeur J. B., Recueil de Lectures interessantes. 1. 2. Livr. 16. Broch. à 1/2 Thlr. [6415—17]

In der Unterzeichneten ist soeben erschienen:

B e t r a c h t u n g e n

auf dem Gebiet der

Verfassungs- und Staatenpolitik

von dem **Staatsminister J. von Zürichheim.**

Erster Band. Broschirt 2 Fl. 12 Kr. oder 1 Thlr. 8 gGr.

Inhalt: 1) Ueber den Charakter der Zeit im Allgemeinen. 2) Ueber die geschichtlichen Grundlagen der Staatsverfassungen. 3) Nationalität. 4) Volkssouverainität und Legitimität. 5) Ueber das demokratische Princip überhaupt und die Republik. 6) Das aristokratische Princip. 7) Die Monarchie im Allgemeinen. 8) Die beschränkte Monarchie oder das Repräsentativsystem. 9) Volksvertretung in der Monarchie. 10) Erbbel. 11) Das System der Ständegliederung in seiner Durchführung.

Das Ganze wird aus 2 Bänden bestehen, von welchen jeder ein für sich bestehendes Werk bildet und einzeln abgegeben wird.
Freiburg, am 15. October 1842.

[7128—30]

Herder'sche Verlagsbuchhandlung.

Neue Jugendschriften in prachtvoller Ausstattung.

Gehger, Album für die Jugend. Der trojanische Krieg. Mit Bildern. Elegant gebunden. (320 Seiten.) 20 Ngr. Dasselbe Buch in drei elegant broschirten Hefen à 5 Ngr.

Zauberblüthen. Original-Mährchen. Mit Vorwort von **Agnes Franz** und mit Bildern von **Hofmann.** In Prachtband 25 Ngr.; dasselbe Buch mit colorirten Bildern in Prachtband 1 Thlr. 5 Ngr.

Klette, Phantoms. Mit colorirten Bildern von **Hofmann** und **Wsmus.** In Prachtband 1 1/2 Thlr.; dasselbe Buch in vier elegant broschirten Hefen à 10 Ngr.

Deutsche Fabeln des 18. und 19. Jahrhunderts. Mit Bildern von **Speckter** und **Wsmus.** In Prachtband 1 1/2 Thlr.; feinste Ausgabe eben so 1 1/4 Thlr.; Schulausgabe ohne Bilder elegant broschirt 15 Ngr.

Fraenkel, Album littéraire offert aux jeunes gens. 12 Hefte. Elegant broschirt à 7 1/2 Ngr.

Verlag von **Carl J. Klemann** in **Berlin** und vorräthig in allen guten Buchhandlungen. [7726]

Erinnerung.

Auswärtige Pränumerationen auf den täglichen **Cours-Bericht** für das mit dem 1. Januar 1843 beginnende 1ste Semester des 27sten Jahrganges sind unverändert zu den bekannten portofreien Preisen bei allen Wohlthätlichen Postämtern vor Ablauf des Monats December d. J. zu berichtigen. [7743]

Expedition des Cours-Berichts in **Berlin.**

Folgende zu **Weihnachtsgeschenken** geeignete werthvolle Bücher sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Rössel, Fr., Handbuch der Geographie für Töchter- und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. 3 Bände. 3te sehr verm. u. verb. Ausgabe. Sauber cartonnirt. 5 Thlr.

Sammlung deutscher Gedichte und prosaischer Aufsätze für die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. Herausg. von **E. Hassenstein** und **E. Leyde.** Sauber cartonnirt. 1 Thlr. 12 1/2 Sgr.

Hölty's Gedichte. Neu besorgt und vermehrt von **J. H. Wos.** Neue Auflage sauber cartonnirt. 26 1/2 Sgr. Weinpapier geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 5 Sgr.

Küster, S. C. G., Der christliche Hausaltar oder Betrachtungen andächtiger Christen in den Morgen- und Abendstunden auf alle Tage im Jahre. Aus den Werken der vorzüglichsten Gottesgelehrten sorgfältig ausgewählt. 2 Bände. 4te Aufl., in halb Franz gebdn 4 Thlr. 10 Sgr.

Schultz, E. G., Cours complet de conversation française à l'usage des Allemands rédigé sur un nouveau plan. (La France contemporaine.) 3 Vols. Broché. 4 Thlr.

Ferner sind fortwährend zu haben:

Blumauer's sämtliche Werke, wohlfeile Original-Ausgabe. 4 Bände. In 12. Cartonn. 1 1/2 Thlr. In 8. Mit vielen Kupfern. Cartonn. 2 1/2 Thlr.

[7455—57]

Gebr. Bornträger in **Königsberg.**

Theater der Stadt Leipzig.

[7754]

Freitag, den 9. Dec. Steffen Ränger aus Glogau, oder: **Der holländische Kamin,** Lustspiel in 4 Akten, nebst einem Vorspiel: **Der Kaiser und der Seiler,** von **Charlotte Birch-Pfeiffer.**

Bei Mayer und Wigand in Leipzig erscheint und durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:



J. K. A. Musäus
Volksmärchen der Deutschen.
Prachtausgabe in einem Bande.
Mit circa
300 Holzschnitten nach Originalzeichnungen
von
K. Jordan, G. Osterwald, L. Richter und A. Schrödter.
In 20 Lieferungen, wovon bereits 10 erschienen.
Preis jeder Lieferung 10 Neugr. = 30 Kr. C. M.

Wie jedes Jahr beabsichtige ich auch in diesem Jahre mit einem Theile meines ältern Waarenlagers zu bedeutend ermäßigten Preisen zu räumen, und erlaube mir, meine geehrten Abnehmer nachstehend auf verschiedene Artikel, der besondern Billigkeit halber, aufmerksam zu machen:

- Große und kleine seidene Schürzen à 15, 20 bis 30 Ngr.
" " " wollene und baumwollene dergl. à 5 bis 15 Ngr.
Mehrere hundert seidene und Sammtcravatten und Fichus, à 10, 15 bis 20 Ngr.
Glatte und façonnirte seidene Echarpes, das Stück 2, 3 bis 4 Thlr.
Gaze und andere leichte Echarpes, das Stück 10 bis 20 Ngr.
Mousseline de laine dergl. 20 Ngr. bis 1 Thlr.
Große Gaze-Schleier von guter Qualität aber incuranten Farben das Stück 6 bis 12½ Ngr.
Elberfelder und ostindische seidene Taschentücher das Stück 22½ bis 30 Ngr.
Sammet-Westen das Stück 2 bis 2½ Thlr.
¼ und ¼ gedruckte mehrfarbige Mousseline de laine Tücher das Stück 1 Thlr. 5 Ngr.
im Duzend viel billiger.
Umschlagetücher von verschiedenen Stoffen und
Mäntel in Halbwolle, Ganzwolle, Halb- und Ganzseide zu **enorm** billigen Preisen.
Französische Mousseline de laine Roben à 2 bis 2½ Thlr.
Gaze und halbseidene Roben à 3 bis 5 Thlr.
Kattun in schmal und breit, hell- und dunkelgrundig von 2 Ngr. an.
¼ carrirte Merinos die Elle 3 Ngr.
Breite sächs. Thibets in allen Farben, die Elle 10 bis 15 Ngr.
Verschiedene glatte und gemusterte wollene Mützen und Kragenzeuge, die Elle 5 bis 10 Ngr.
Rester von verschiedenen Stoffen zum dritten Theil des Preises.

Sämmtliche Artikel sind in großer Auswahl, größtentheils von sehr guter Qualität, aber die Muster sind nicht im neuesten Geschmack.

Leipzig.

[7744—45]

J. H. Meyer,
Rathhaus, Kuerbach's Hof gegenüber.

Eisenbahn-Angelegenheit.

Der nun erst dem Einsender folgender Zeilen zu Gesicht gekommene Artikel, unter Oesterreich + Wien, 28. Sept. in der Nr. 277 der Leipziger Allgemeinen Zeitung, enthält über ein in dem polytechnischen Institut in Wien aufgestellt gewesenes Modell einer Gebirgs-eisenbahn die Bemerkung: „daß dasselbe bei den Technikern wenig Beifall gefunden“. Diesem muß widersprochen werden, da es als sehr zweckmäßig und anwendbar befunden worden von sehr vielen der ersten Techniker Wiens, von welchen hier beispielsweise nur genannt werden: der Herr Professor Burg, seiner tiefen mathematischen Kenntnisse und gründlichsten Eisenbahnkunde wegen sehr bekannt, und der Herr Ingenieur Wurm, Erbauer der neuen außerordentlich schönen Münze und Bank in Wien, und Erfinder der sinnreichsten und zweckmäßigsten Maschinen in diesen Gebäuden, sowie auch der Erbauer der neuen Münzgebäude und Münzeinrichtungen in Petersburg, Warschau &c.

Was eine von Sr. Excellenz dem Herrn Präsidenten der K. K. allgemeinen Hofkammer Freiherrn von Kübeck zur Prüfung des fraglichen Systems angeordnete Commission, an deren Spitze der Herr Hofrath Francesconi stand, darüber für Bedenken geäußert, und wie sie

erledigt worden, nachdem das commissionelle Gutachten durch die Freisinnigkeit Sr. Excellenz des genannten Herrn Präsidenten zur Beantwortung war mitgetheilt worden, ist in den Arnoldischen Buchhandlungen in Dresden und Leipzig vom 12. d. M. an zu finden unter der Ueberschrift: „Einiges über die vorgeschlagene Gebirgs-eisenbahn von Ruffig nach Zehista, als besonders zu habender Theil einer größern Abhandlung über den Gegenstand.“ Der Ertrag ist für die Armen.

Die Angelegenheit selbst aber liegt noch der allerhöchsten Entscheidung Sr. Majestät des Kaisers vor.

Was die technischen Mittheilungen bestimmt, welche jener Artikel über das fragliche System macht, so sind sie gleichfalls grundfalsch; so z. B. beträgt die mäßige Höhe, wovon er spricht, 1960'. Diese würden von der böhmischen Seite mit 3 Dampfmaschinen von 10 Pferdekraft, durch das billigste Kohlenklein geheizt, erstiegen; da dies die Wassergegengewichte auf eine sehr einfache Art möglich machen; u. s. w.

[7750]

Som

Die Bitte
täglich
zu beziehen
Postämter
und K

Spanien
(Nürnberg)
Preußen;
Ostindien

Auf

werden bei
vierteljähr

Bei

2 Par
graphische
Zweifel be
celona e
will bereit
habe, und
besetzt geh
wollen. A
tet. Von
gösischem
oft genann
denen Sch
matie sche
nachgewies
und ausge
zu Frankre
größte Ku
Proclamat
einz erlass
und die W
namentlich
genblicks v
rung des
folge sind
Zustand de
dert die ö
worden, u
rer der D
jedoch die
sinen Reg
fiziere a
Diejenigen
sollen cassi
meinen W
der neueste
die Gaceta

Lon

Die
nungen,
und der
Generallie
Königreich
sowie die
William
halten, w
Ausgezeich
ten haben
schon das